

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Sitzmannstädter, Adolf-Hitler-Str. 86, Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigenabteilung 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 108-86, Schriftleitung: Karl-Scheibler-Str. 2, Fernr. 195-80 u. 195-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Sitzmannstadt

Einzelpreis 10 Pf., Sonntags 15 Pf., Monatlicher Bezugspreis RM 2,50 (frei Haus, bei Abholung RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Pf. Postgebühren). Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigenpreis 15 Pf. für die 12-spaltige, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang

Freitag, 12. Juli 1940

Nr. 191

England muß hilflos zusehen

Vollständige Abhängigkeit von den Entschlüssen der Achsenmächte / Die Politik von München und Londoner Illusionen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. Juli

Die Londoner Plutokraten haben schwere Mühe, die Stimmung des englischen Volkes vor dem völligen Versinken zu bewahren. Sie lassen die Gerichte rückwärts gegen sogenannte Defaitisten vorgehen. In Nottingham wurde ein Kaufmann zu 14 Tagen Strafhaft verurteilt, weil er die Meinung geäußert hatte, daß Hitler siegen werde. Für lobende Erwähnung der Sendungen des deutschen Rundfunks in englischer Sprache wurden einer Krankenschwester 5 Jahre Strafhaft aufgebürdet. Neben diesem brutalen Vorgehen machen die plutokratischen Machthaber aber auch immer noch Versuche, durch lügnerische Berichterstattungen die Stimmung zu bessern.

So hat jetzt der Unterstaatssekretär Butler in einer Rundfunkansprache die Flucht in illusorische Hoffnungen angetrieben. Nachdem die alte Lüge von der Blockierung Deutschlands, von der eigenen unüberwindlichen Kraft und von den unerschöpflichen Hilfsmitteln des Empire selbst beim dümmsten Engländer nicht mehr zieht, wußte Butler nur noch die Hoffnung vorzubringen, daß sich „auf der europäischen Ebene Komplikationen ereignen können, die die Aufmerksamkeit des Feindes ablenken. England, meint er, brauche sich nur entschlossen und fest zu zeigen, dann würden sich die europäischen Völker schon noch mit Deutschland und mit den alten Rivalitäten der Mächte auseinandersetzen.“

Die Fachleute der englischen Diplomatie rechnen also immer noch damit, sie könnten irgendwo auf dem von Deutschland und Italien beherrschten Kontinent eine Verwirrung stiften, die es Deutschland unmöglich machen würde, die Entscheidung gegenüber England nach seinem Willen zu fällen. Sie möchten ihre diplomatischen Manöver noch einmal verstärken in der Hoffnung, daß sich irgendwie gegen die einwandfreie Herrschaft Deutschlands und Italiens auf dem Kontinent eine Revolution entwickeln könnte. Möglichkeiten hierfür sieht Butler im wesentlichen in Gegenständen im Mittelmeer, von wo das Foreign Office Europa immer zu zerplündern versucht hat. Er will in seiner Verzweiflung auch nicht von der Hoffnung lassen, daß Rußland doch noch irgendwie für England die Kasernen aus dem Feuer hole, obwohl noch soeben die Moskauer Presse die Dokumente des 6. deutschen Weibbuches zum Anlaß genommen hat, um mit aller Rücksichtslosigkeit zu sagen, was man in Sowjetrußland von den Briten denkt.

Die Rede Butlers zeigt die raffinierte und dennoch äußerst dumme Taktik auf, zu der die britischen Machthaber gegenwärtig greifen. Sie haben eine Zeitlang täglich ihrem Volke den großen deutschen Schlag als unmittelbar bevorstehend angekündigt. Nun, da ihre Voraussetzungen nicht eingetroffen sind, möchten sie das englische Volk glauben machen, daß eine Kampf-

pause oder gar eine Ruhepause eingetreten sei, während deren die britischen Räte und Intrigen noch imstande wären, etwas an dem für England so verzweifelt schlechten politischen Bild Europas zu ändern.

Die Ernüchterung und das Erwachen aus diesen Illusionen wird nicht ausbleiben. Für jeden nachdenkenden Engländer zeigt sich schon jetzt die völlige Abhängigkeit Englands von der deutschen und italienischen Initiative darin, daß es hilflos zusehen muß, wie die Achsenmächte und sie allein bestimmen, wann einmal die Politik das Übergewicht über das militärische Geschehen verlangt. Was würde man in London darum geben, nicht so vollständig von den Entschlüssen der Achsenmächte abhängig zu sein, über die man nicht das Geringste in Erfahrung zu bringen vermag! Denn man weiß in England aus den Erfahrungen der Vergangenheit, daß gerade dann die größten und schwerwiegendsten Entscheidungen sich ausbilden, wenn, von außen gesehen, nichts zu geschehen scheint. Mit beträchtlicher Anruhe hat man deshalb in diesen Tagen von London aus wieder nach München geblickt.

Es ist ja allgemeines Wissensgut der ganzen Welt, daß Berlin und Rom die Ausgangspunkte des neuen Europa sind. Die Achsenmächte bauen die Zukunft der Völker. Ihre alte Freundschaft mit Ungarn hat die Münchener Besprechung gekennzeichnet und richtet sich gegen die Kriegsausweitung, auf die ein Mister Butler immer noch Hoffnungen setzen möchte. In der Stabilität des Friedens im Donauraum und an der wirtschaftlichen Stabilität im Südbalkan ist Ungarn ebenso wie die beiden kriegführenden Mächte der Achse interessiert. In enger Freundschaft sorgen Deutschland, Italien und Ungarn dafür, daß in diesem Raum der alten oft so unheilvoll gewesenen völkischen und politischen Differenzen ein dauerhaftes Verhältnis geschaffen wird. Auf dem ganzen Balkan wird das Ergebnis der Münchener Besprechungen mit Vertrauen in die schiedsrichterliche Autorität Deutschlands und des mit ihm verbündeten Italiens aufgenommen. Der inhaltsreiche Bericht des D.N.W. macht andererseits ausreichend klar, daß über all dem auch England keinen Augenblick vergessen wird.

„Verbundenheit und enge Freundschaft“

Telegramm des ungarischen Ministerpräsidenten an den Führer

Budapest, 12. Juli

Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky sind am Donnerstag früh von ihrem Besuch im Reich kommend in Budapest wieder eingetroffen. Auf dem Bahnhof fand ein feierlicher Empfang statt.

Der königlich-ungarische Ministerpräsident Graf Teleki hat aus Hegyesfalom nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Beim Überschreiten der Reichsgrenze möchte ich Eurer Exzellenz unseren innigst empfundenen Dank für die so warme und freundliche Aufnahme aussprechen. Die Besprechungen, die wir mit Eurer Exzellenz zu führen die Ehre hatten, haben wiederum bewiesen, wie tief in unseren Nationen die Gefühle der Verbundenheit und der engen Freundschaft wurzeln.“

Ciano wieder in Rom

Rom, 12. Juli

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Donnerstag mittag zusammen mit dem deutschen Botschafter von Mackensen von seiner Deutschlandreise nach der italienischen Haupt-

stadt zurückgekehrt. Zum Empfang hatten sich höhere Beamte des Außenministeriums sowie Gesandter Fürst Bismarck am Bahnhof eingefunden.

Csaky und Ciano an Ribbentrop

Berlin, 12. Juli

Der königlich-ungarische Minister des Außern, Graf Csaky, hat an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop das nachfolgende Telegramm gerichtet:

„Am Augenblick, wo wir das deutsche Reichsgebiet verlassen, möchte ich sowohl im Namen des Ministerpräsidenten als auch in meinem eigenen Namen Eurer Exzellenz unseren aufrichtigsten Dank sagen für den so herzlichen Empfang, der uns während unseres letzten Aufenthaltes im Reich zuteil geworden ist. Ich bin überaus glücklich, feststellen zu können, daß der Geist der aufrichtigen Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens, der auch unsere jetzigen Besprechungen ausgezeichnet hat, bereits zur unseren beiden Völkern zum Wohle gereichenden Tradition geworden ist.“

Csaky.

Der königlich-italienische Außenminister Graf Ciano hat dem Reichsaußenminister folgendes Telegramm gesandt:

„Dieser Ribbentrop! Beim Wiedereintritt in Italien möchte ich noch einmal meinen lebhaftesten Dank ausdrücken für die herzliche Gastfreundschaft, die Sie mir gewährt haben während meines so interessanten Aufenthaltes in Deutschland, der mir Gelegenheit zu einem so erfrischenden Gedankenaustausch gab. Bitte drücken Sie auch dem Führer meine ergebensten Gefühle und meinen Dank aus, und ich versichere Ihnen, daß ich mit mir die lebhafteste Verehrung des Besuches an der Westfront davontrage, der mir das Privileg gab, die siegreichen Eroberungen der ruhmreichen Armee des Reiches zu bewundern.“

In altgewohnter Herzlichkeit

Ciano.

Naaton unbelehrbar

Er bleibt Marionette Churchill's

Oslo, 12. Juli

Das Präsidium des norwegischen Storting richtete einen Brief an den landflüchtigen norwegischen König, in dem es ihn aufforderte, im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung Norwegens zurückzutreten. König Naaton zog es in seinem Antwortschreiben jedoch vor, diese Forderung des Storting abzulehnen. Er will lieber wie bisher als Marionette im Spiel Churchill's und der englischen Plutokratie sein Schattendasein weiterführen.

Die Schuldigen

Französische Geständnisse — Was sagt Amerika?

Die zunehmenden Befürchtungen, die man in England wegen der heranabnehmenden Abrechnung hegt, finden ihren drastischen Ausdruck in allerlei neuen Maßnahmen, die angeblich dem Schutze der Insel dienen sollen, die aber in Wirklichkeit nur die wachsende Nervosität und Desorganisation der Engländer verraten. Nachdem man drüben lange über die deutschen Sicherungen gespottet hat, die wir schon beim Beginn des Krieges einführen, muß man jetzt in England notgedrungen vieles davon nachahmen. So hat man jetzt auch das Abhören fremder Sender verboten und unter Strafe gestellt. Ferner glaubt man, eine deutsche Besetzung englischen Bodens dadurch erschweren zu können, daß man alle Landkarten einschließlich der Reiseführer und der Schulatlanten beschlagnahmen will. Zugleich muß die Zivilbevölkerung mit Hade und Spaten antreten, um Schützengräben zu ziehen. Kein Wunder, daß die Stimmung in England immer trübseliger wird und daß man dort schon dann neue Zuversicht gewinnt, wenn nur Churchill im Unterhause einen anderen Minister wie ein Schulfing mit dem Ellenbogen in die Seite rückt, worüber die englische Presse wie über einen Staatsakt berichtet.

Die Schuld, die England alsbald wird begreifen müssen, ist riesengroß. Wir wußten von Anfang an, daß die eigentlichen Urheber des Krieges in London saßen, und daß die Franzosen ursprünglich gesonnen waren, dem Kriege fern zu bleiben. Diese Feststellungen, die durch die Dokumente der deutschen Weibbücher längst unwiderlegbar getroffen sind, haben jetzt eine neue Bestätigung durch die Mitteilungen des früheren französischen Außenministers Bonnet erfahren, der bei einer Beratung in Vichy erklärt hat, am 1. September 1939 habe er im Namen der damaligen französischen Regierung dem Vermittlungsversuch Mussolinis zur Beilegung des deutsch-polnischen Konfliktes zugestimmt und in den Plan einer Konferenz eingewilligt. Dieser Plan sei aber dann von der englischen und der polnischen Regierung durchkreuzt worden. Damit ist die Rolle der englischen Kriegshäher erneut angeprangert, aber auch die geschichtliche Schuld Frankreichs, welches sich trotz seiner besseren Einsicht von den Engländern in den Krieg hineinziehen ließ, ist damit vor der Geschichte abermals erhärtet. Auch Laval hat berichtet, daß er während seiner Amtszeit bemüht gewesen sei, Frankreich aus der allzu engen Bindung an England allmählich herauszulösen, aber mit diesem Geständnis bestätigt er ebenso wie sein Amtsnachfolger Bonnet nur die Unfähigkeit und die fundamentalen Fehler, die die französischen Regierungen gemacht haben und durch die sie ihr Land in die Katastrophe führten.

Dieser Sachverhalt wird in der öffentlichen Meinung aller Länder immer deutlicher erkannt, und alle Welt wendet sich von den Kriegshäher ab, deren Rolle alsbald ausgespielt sein wird. Auch die Hoffnungen, die die Engländer auf Amerika setzen, dürften sich schwerlich verwirklichen. Aus Washington liegen Erklärungen des Präsidenten Roosevelts und des Staatssekretärs Hull vor, aus denen zu entnehmen ist, daß die U.S.A. sich jetzt allmählich auf eine genauere Beachtung der Monroe-Doktrin besinnen und die Politik der Nichtbeteiligung in europäische Angelegenheiten klarer als vorher zu vertreten wünschen. Die Monroe-Doktrin enthält außer der Forderung, daß fremde Staaten sich nicht in amerikanischen Angelegenheiten einmischen sollen, auch die amerikanische Nichtbeteiligung in europäischen Streitigkeiten. Wenn dieser Teil der Monroe-Lehre in Washington wirklich ernsthaft befolgt wird, müssen auch die Schuldigen in England erkennen, daß sie ihre Schuld allein begleichen müssen.

Die Türken verbieten Hetzblatt

Istanbul, 12. Juli

Meldungen aus Ankara zufolge beschloß der Ministerrat das Verbot der Zeitung „Itanbuli“. Dieses deutschfeindliche Hetzblatt ist das Organ der französischen Botschaft in der Türkei. Gründe und Verbotsdauer wurden nicht angegeben.



Eine traurige Heimkehr

Rückkehrende französische Flüchtlinge fanden ihr Heim in Dijon zerstört vor.

(P.R. Trischler, Mf., Zander-M.A.)

Wir bemerken am Rande

„Die Männer, Der Londoner Rundfunk hat die England folgende künftige Übernähme gebracht!“ bei der letzten Unterhausrede zur Regierungsbank begab, sei er mit finstern Gesicht einhergekommen. Auf seinem Platz angelangt, habe er plötzlich den neben ihm stehenden Arbeitsminister mit dem Ellenbogen in die Seite gestoßen und habe ihn „wie ein Junge“ angelacht. Jeder vernünftige Mensch wird sich vergeblich fragen, was denn an dieser Schaulust so bemerkenswert sein soll, daß der amtliche englische Rundfunk es laudabel Tage nach seiner Sitzung noch ausdrücklich folportiert. Der Rundfunk in London aber, bzw. seine Auftraggeber Churchill und Duff Cooper sind anderer Meinung. Denn der Sprecher mußte hinzufügen, daß diese Geste „sehr ermutigend“ sei, ja er formuliert sogar den wachstumsverblühenden Satz: „Das sind die Männer, die England braucht!“ Wir haben dem lebhaft hinzuzufügen, daß wir und mit uns der überwiegende Teil der Welt England solche Männern gern gönnt.

Vollmacht für Pétain

Annahme des Entschließungsentwurfs

Bern, 12. Juli

Wie aus Bern verlautet, verlas der Präsident nach Beendigung der allgemeinen Aussprache den einzigen Artikel des Nationalversammlung vorgelegten Entschließungsentwurfs, der lautet:

„Die Nationalversammlung gibt der Regierung der Republik unter der Unterschrift und der Autorität des Marschalls Pétain alle Vollmachten, um in einem oder mehreren Akten die neue Verfassung des französischen Staates zu ändern. Die Verfassung muß die Rechte der Arbeit, des Vaterlandes und der Familie gewährleisten. Sie wird von der Nation ratifiziert und von den Vertretungsgewaltigkeiten, die sie vorsteht, angewandt werden.“

Der Präsident stellte diesen Entschließungsentwurf zur Abstimmung. Er wurde in geheimer Abstimmung mit 569 zu 80 Stimmen bei 649 Abstimmenden angenommen.

England spürt den Krieg

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 12. Juli

Die gewaltigen Kämpfe, die sich am Mittwoch über dem Kanal, der britischen Südküste und sogar Teilen von Mittelengland und Schottland abgepielt haben, konnten der britischen Öffentlichkeit nicht verheimlicht werden. In den städtischen Vorstädten Londons z. B. hat man am Mittwoch den ganzen Tag über das Donnern der Kanonen von der Südküste hören können und Tausende von Engländern konnten mit eigenen Augen sehen, wie deutsche Maschinen einen britischen Geleitzug im Kanal bei Dover angriffen.

Churchill wollte schwedische Torpedojäger stehlen

Nach mehrmonatigem Warten endlich zurückgegeben und auf der Rückfahrt — bombardiert!

Stockholm, 12. Juli

Die Gerüchte über Übergriffe der englischen Flotte gegen die vier Torpedojäger, die Schweden in Italien gekauft hat, und ihre Begleitschiffe „Patricia“ und „Castor“ bestätigten sich in vollem Umfang. Die englische Marine hat es gewagt, die unter schwedischer Kriegsfahne fahrenden Schiffe bei den Färöern zu „beschlagnahmen“.

Gleichzeitig wird amtlich festgestellt, daß die deutschen Marinebehörden die Fahrt der schwedischen Torpedojäger nach Schweden auf verschiedene Weise erschwert haben, u. a. durch die Anweisung eines Weges durch die Minenperren.

Das staatliche Informationsbüro gibt über diese Vorfälle nach Ankunft der Torpedojäger und ihrer Begleitschiffe in schwedischen Hoheitsgewässern eine amtliche Mitteilung, der zu entnehmen ist, daß eine starke britische Flottenabteilung die schwedischen Jäger bei den Färöern am 20. Juni beschlagnahmte. Die nicht voll kampffähig ausgerüsteten Jäger widerstanden sich nicht mit Waffengewalt. Nachdem die schwedische Regierung bei der britischen einen klaren Protest abgegeben hatte, wurden die Jäger freigelassen.

Am 8. Juli morgens hat dann ein britisches Flugzeug vor der norwegischen Küste vier Bomben auf die Schiffe abgeworfen, die jedoch nicht getroffen haben.

Die britische Regierung hat ihr „Beobachten“ über die Bombardierung zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß diese auf einem „Missverständnis“ beruhe. (1) Es sei ausdrücklich Befehl gegeben worden, die Heimfahrt der Schiffe nicht zu stören. (2)

Die amtliche schwedische Mitteilung hat naturgemäß in der gesamten schwedischen Öffentlichkeit ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Allgemein ist die Empörung über das piratenhafte Verhalten der Engländer. Da zweifellos die englischen Behörden ebenso wie die deutschen Marinebehörden genau über die Fahrt der schwedischen Kriegsschiffe unterrichtet waren, wiegen die Zwischenfälle nur um so schwerer. Die englischen Behörden können sich nicht mit irgend einem „Versehen untergeordneter Dienststellen“ entschuldigen.

Die schwedische Abendzeitung „Nya Dagbladet“ bringt einen ausführlichen Bericht über die Fahrt der schwedischen Torpedojäger von Italien nach Schweden, die dabei von britischen Piraten auf offener See aufgegriffen und nahezu drei Monate lang unter den fabelhaftesten Begründungen in britischen Häfen festgehalten wurden.

Aus dem Bericht der Zeitung geht hervor, daß die Fahrt der Torpedojäger noch wesentlich abenteuerlicher gewesen ist und die das Vorgehen der Engländer belastenden Momente noch schwerwiegender waren, als man aus dem amtlichen Kommuniqué habe entnehmen können. Die britischen Seeräuber hätten sich tatsächlich nicht gescheut, die neutralen schwedischen Kriegs-

schiffe regelrecht wie Preisen aufzubringen, ihre Besatzungen auszuladen und die Schiffe unter englischer Flagge in einen schottischen Hafen einzubringen. Das Risiko, das hierdurch für die schwedischen Kriegsschiffe entstand, kummerte die Briten natürlich herzlich wenig.

Nachdem die englischen Piraten die schwedischen Kriegsschiffe wieder freigelassen hatten, mußten sie die nach den Färöern gebrachte schwedische Mannschaft wieder abholen. Dabei sind offenbar, nach dem Bericht der Zeitung, weitere Schwierigkeiten entstanden. Die Besatzung wurde gezwungen, die Gefahrenzone der englischen Gewässer zwischen den Färöern und Schottland hin und zurück zu fahren.

Dann hätten die Torpedojäger noch die Begleitschiffe von den Färöern abholen müssen, ehe sie endlich die Heimreise antreten konnten. „Nya Dagbladet“ stellt abschließend fest, daß die Fahrt der schwedischen Torpedojäger von Italien nach Schweden infolge des geradezu unglaublichen Verhaltens der Engländer vom 18. April bis zum 10. Juli gedauert habe.

Der schwedische Marinechef teilte der schwedischen Presse mit, daß eine genaue Untersuchung über alles durchgeführt werde, was während der Fahrt der schwedischen Torpedojäger von Italien nach Schweden vor sich gegangen sei. Die Untersuchung habe bereits begonnen. Wahrscheinlich werde die Angelegenheit später vor das Kriegsgericht kommen.

Roosevelt fordert weitere 4,7 Mrd.

Von weiteren 19 000 Flugzeugen geplant

Washington, 12. Juli

Eine Sonderbotschaft, die Roosevelt gestern in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht an den Bundeskongress richtete, forderte 2,1 Milliarden Dollar in bar an und 2,4 Milliarden als Ermächtigung für später zu vergebende Militäraufträge. Der unmittelbare Zweck der Anforderungen sei:

1. Die Weiterführung des Flottenrüstungsprogramms, das eine jeder möglichen Kombination feindlicher Flottenstreitkräfte gewachsene Marine garantieren solle;

2. Bervollständigung der Gesamtaufrüstung für die Landstreitmacht in Höhe von 1,2 Millionen Mann;

3. Die Herstellung einer Reserve an Tanks, Geschützen, Munition usw. für weitere 800 000 Mann oder einer Gesamtzahl von 2 Millionen, falls die Mobilisation solcher Streitkräfte notwendig werden sollte;

4. Schaffung der rüstungsindustriellen Voraussetzungen hierfür und Herstellung der Waffen für das Aufrüstungsprogramm für Armee und Marine, wie Geschütze, Bomben, Panzerplatten und Munition;

5. Bau weiterer 15 000 Flugzeuge für die Armee, 4000 für die Flotte.

Gleichzeitig hat Roosevelt ein Gesetz zur Einführung einer beschränkten Dienstpflicht eingebracht.

Woodring warnt

New York, 12. Juli

Der wegen seiner antiterventionistischen Einstellung kürzlich aus dem Roosevelt-Kabinett ausgetreten und durch Stimson ersetzt Kriegsminister Woodring warnte die Nation in einer aufsehenerregenden, über den Rundfunk verbreiteten Ansprache vor den Gefahren des

gegenwärtigen Interventionismus der USA. Außenpolitik, Woodring betonte, daß er immer gegen die Intervention gewesen sei und auch bleiben werde. Das USA-Volk müsse unter allen Umständen Frieden bewahren und solle nicht glauben, daß die Vereinigten Staaten in allen Weltteilen „vordere Linien“ verteidigen müßten. Amerika solle sich auf die Befestigung seiner Küsten und Besitzungen beschränken und nicht die Feindschaft anderer Länder herausfordern, weil diese andere Regierungsformen hätten.

Bezugnehmend auf seinen heftig umstrittenen Rücktritt, erklärte Woodring, er habe mit Befriedigung festgestellt, daß die hieraus in der Öffentlichkeit entstandene Erregung die Regierung veranlaßt habe, „gewisse Pläne“ zu berücksichtigen und bestimmte Stellen in Washington in ihrer provozierenden Haltung ernüchtert habe.

Antonescu verhaftet

Der ehemalige rumänische Kriegsminister

Bukarest, 12. Juli

Am Mittwoch wurde General Antonescu in seiner Wohnung in Predeal verhaftet und unter Gendarmenbewachung nach Bukarest gebracht. General Antonescu war 1937 Generalsekretär, 1938 unter Goga und in der folgenden Regierung Kriegsminister.

Ein Orden aus Versehen

Die Geister, die ich rief...

Berlin, 12. Juli

Kürzlich brachte die „Daily Mail“ eine Meldung, wonach es der englischen Kaiserin Carlwell durch ihren „bösen Blick“ gelungen sei, einen deutschen Piloten gefangenzunehmen, der sich mit dem Fallschirm gerettet hatte. Frau Carlwell soll mit dem „Orden vom britischen Kaiserreich“ ausgezeichnet worden sein.

Dieser Vorfall hat in der englischen Öffentlichkeit begreifliches Aufsehen und große Bestürzung hervorgerufen, denn man war sich nicht darüber im klaren, ob es sich bei dem deutschen Piloten lediglich um einen in Luftnot befindlichen Flieger oder um einen Mitglied der 5. Kolonne gehandelt hat. Daraus geht also klar und deutlich hervor, daß Herr Duff Cooper mit dem Begriff der 5. Kolonne ein Gespenst an die Wand gemalt hat, das er jetzt nicht mehr los wird.

Das englische Informationsministerium sah sich angesichts der unbeabsichtigten Wirkung der erwähnten Meldung zu der peinlichen Erklärung gezwungen, daß die Helikopter der Frau Carlwell nicht den Tatsachen entspräche. Somit ist die Ordensverleihung durch den englischen König zu Unrecht erfolgt. Nicht ein einziger deutscher Fallschirmspringer ist bis heute in England gelandet, und die Zivilbevölkerung möge daher Ruhe bewahren und pflichtbewußt an ihre Arbeit gehen.

Der Tag in Kürze

Nach einer Neutermeldung ist der Herzog von Windsor zum Gouverneur und Oberkommandierenden der Bahamasinseln ernannt worden.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Bern, daß die italienische Waffenstillstandskommission in London angekommen ist. Die Kommission sei beauftragt, mit den französischen Marineattachés die Anwendung der Klauseln des Waffenstillstandsvertrages zu regeln.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjetunion hat den Handelsvertrag zwischen der Sowjetunion und der finnischen Republik, der am 28. Juni 1940 in Moskau unterzeichnet wurde, ratifiziert.

Einer Neutermeldung zufolge hat der englische Innenminister die sog. Britische Reichspartei, die Britisch Union mit sofortiger Wirkung verboten.

Berlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ Verlagsschriftleiter: Wilhelm Nagel.

Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer.

Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgeschäft: Dr. Kurt Pfeiffer; für Kultur u. Unterhaltung: Dr. Gustav Kötter; für Sport und Bilder: i. B. Dr. Gustav Kötter. Sämtlich in Sigmundstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Kisch, Sigmundstadt. Für Anzeigen gilt z. B. Anzeigenpreisliste 2.

Unsere U-Boote versenken wöchentlich 100 000 BRT.

Die großen Erfolge der deutschen Luftwaffe / Am 10. 7. allein 35 Engländer abgeschossen

Berlin, 11. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schon durch Sondermeldung bekanntgegebenen Erfolge der Luftwaffe gegen britische Geleitzüge haben nach abschließenden Feststellungen zur Vernichtung von einem Kreuzer von 7000 Tonnen und vier Handelschiffen von insgesamt 21 000 BRT. geführt. Weiter wurden Transporter und 7 Handelschiffe, darunter ein Tanker, so schwer beschädigt oder in Brand geworfen, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

Ferner erzielten unsere Kampfflieger am gestrigen Tage wirksame Erfolge gegen Flugplätze in Südengland, gegen Hafenanlagen an der Süd- und Südwestküste und Werke der Rüstungsindustrie. Besonders in dem Munitionslager bei Pembroke und in den Häfen von Plymouth und Swansea wurden heftige Explosionen und große Brände beobachtet. Auch die Tanklager von Pembroke und Portland sind in Brand geraten.

Ein feindlicher Angriff auf den Flugplatz Amiens-Glis durch 7 britische Bomber endete mit dem Abschuss aller sieben Flugzeuge, wie auch bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde.

Ferner kam es anlässlich eines Angriffes auf einen Geleitzug im Kanal zu einem Luftkampf, bei dem 10 feindliche Jäger abgeschossen wurden.

In der Nacht zum 11. 7. unterblieben feindliche Einsätze in das Reichsgebiet.

Insgesamt wurden in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 35 feindliche Flugzeuge und ein Sperrballon abgeschossen. Sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

Im Handelskrieg gegen England steigern sich infolge der günstigen Ausgangsbasis unserer U-Boote die Erfolge. So wurden allein in den letzten sechs Wochen bis zum 8. 7. 609 000 BRT. feindlichen Handelschiffes versenkt. Damit ist die durchschnittliche Versenkungsziffer durch U-Boote auf wöchentlich über 100 000 BRT. gestiegen.

Das Ritterkreuz verliehen

Auszeichnung General von Schwedlers

Berlin, 12. Juli

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauns-

chisch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: General der Infanterie Viktor von Schwedler, Kommandierender General eines Armeekorps.

General der Infanterie von Schwedler war mit seinem Korps im Schwerpunkt des Armeekorps eingesetzt. Er hat durch die zweckmäßigen Operationen der ihm unterstellten Truppen einen wesentlichen Anteil an dem Erfolg des großen Angriffes im Westen. Bei dem energischen Vorstoß seines Korps bei Opern hat er den Nieder-

bruch der belgischen Armee in rücksichtslos persönlichem Einsatz beschleunigt.

Englands Dank

Bern, 12. Juli

Dank Aufständigen des britischen Handelsministeriums sind alle französischen Gebiete einschließlich Korsika, Algerien, Französisch-Marokko und Tunesien im Hinblick auf die Bestimmungen über den Handel mit Feindesland als feindliche Gebiete erklärt worden.

Wichtige Schläge gegen Englands Flotte

Schlachtschiff „Good“ von den Italienern schwer beschädigt

Rom, 11. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Aus weiteren Feststellungen ergibt sich ohne jeden Zweifel, daß während der Operationen am 8. d. M. im Raume der Balearen Einheiten unserer Luftwaffe das große englische Schlachtschiff „Good“ (42 100 BRT.) schwer beschädigt und in Brand gesetzt haben.

Der Flugzeugträger „Ark Royal“ hat ebenfalls zwei Vollerstreifer schweren Kalibers auf der Brücke erhalten, wie sich aus den photographischen Aufnahmen dokumentarisch ergibt.

Bei dem Seegefecht im Ionischen Meer hat ein weiteres englisches Schlachtschiff zwei Vollerstreifer mit Bomben schweren Kalibers erhalten. Weitere Nachforschungen sind im Gange, um über die vom Gegner bei diesem Luftangriff wie auch bei den vorhergehenden Angriffen südlich von Kreta erlittenen Schäden genauere Einzelheiten festzustellen.

Am gestrigen Morgen und am späten Nachmittag ist der Seeflottilienpunkt von Malta von neuem heftig mit Bomben belegt worden. Im Arsenal und auf den im Hafen liegenden Schiffen wurden Brände und Explosionen beobachtet.

Drei feindliche Schlachtschiffe sind von unseren Bombern abgeschossen worden. Zwei italienische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Der Weltdienst der Stefani meldet: „Man erklärt, daß die Flottenbasis, die Arsenale, die Anlagen und Depots von Malta am Mittwoch von italienischen Bombern angegriffen wurden, die von Jagdflugzeugen begleitet waren. Trotz der starken Flakabwehr und trotz eines verfehlten Angriffes gegnerischer Jagdflugzeuge, die jedoch durch die italienischen Jäger abgewiesen wurden, alle gesteckten Ziele erreicht und mit Erfolg bombardiert.“

Wie der Weltdienst der Stefani weiter erzählt, wurden im Laufe des Tages bei dem Flug über Malta zwei englische Jagdflugzeuge abgeschossen. Mittwochabend wurde ein neuer Flug über Malta ausgeführt, wobei die italienischen Flugzeuge trotz des lebhaften Abwehrfeuers im Hafen liegende Flotteneinheiten angriffen. Man bemerkte am Bord eines Kriegsschiffes einen außerordentlich großen Brand. Die italienischen Bombenflugzeuge sind ohne jeden Zwischenfall zu ihren Ausgangspunkten zurückgekehrt.

Tagesbefehl Briolo

Anerkennung für die italienische Luftwaffe

Rom, 12. Juli

Der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, General Briolo, hat aus Anlaß der so überaus erfolgreichen Aktionen gegen das Geschwader der englischen Mittelmeerflotte einen Tagesbefehl erlassen, in dem er der italienischen Luftwaffe Dank und Anerkennung für ihre glänzende Tätigkeit ausspricht.

Als Flüchtling auf Frankreichs Straßen

Im Flüchtlingsstrom mitten in der fliehenden Armee / Ein Augenzeuge berichtet

III.
Wir waren jedenfalls die letzten gewesen, die die Brücke passiert hatten.

Im Städtchen Sully, das bereits seit gestern abend geräumt war, plünderte die Armee. Wir mußten rasch gehen. Das gestohlene Benzin reichte bis hierher.

Montag, den 17. Juni. — Zehn Uhr morgens. Wir sind immer noch am Walbesrand, einige Kilometer vor dem Städtchen La Motte-Beuvron, etwa vierzig Kilometer südlich der Loire.

Gestern abend ließ der Flüchtlingsstrom hinter uns nach. Die Brücke bei Sully soll zerstört sein. Auf der Straße viele Soldaten. Sie stehen uns förmlich an, nicht auf der Straße zu bleiben. Die Gefahr sei zu groß. Nach ihren Aussagen hätten es die feindlichen Flieger satt, mit Rücklicht auf die Flüchtlinge die Militärtransporte unbehelligt zu lassen. Diese „Kommünke“ habe lange genug gedauert.

Kurz darauf zischten nicht sehr weit von uns in nördlicher Richtung zahlreiche Bomben nieder. Auf dem Wege hierher hatten wir beobachtet, wie an dieser Stelle in hastiger Eile einige weittragende Geschütze aufgestellt wurden. Die panzerartige Flucht der Soldaten, sobald deutsche Flieger auftauchten, gab uns zu denken. Schließlich mußten die Soldaten ja besser Bescheid wissen als wir armselige Zivilisten.

Als wir unsere zwei Wagen über eine Wiese an den Rand eines Wäldchens geschoben hatten, machte ich mich mit meinem Begleiter auf den Weg nach dem Städtchen La Motte-Beuvron. Brot und Benzin war unser ganzes Verlangen.

Es gab weder das eine noch das andere. Die Stadt wimmelte von Soldaten und Flüchtlingen wie ein Ameisenhaufen.

Als ich zwei Stunden vor einem geschlossenen Baderladen Schlange gestanden hatte, erfolgte ein Fliegerangriff. Die Menschen Schlange war wie weggezaubert und am Baderladen ging für alle Zeit und Ewigkeit ein eiserner Rolladen herunter.

Ich stand hoffnungslos an die Mauer gedrückt. Neben mir ein Feldgendarm. Es war ein Brigadier. Nach einer Viertelstunde öffneten sich hundert Haustüren. 300—400 Menschen, besonders Frauen, stürzten auf den Brigadier zu. Alle sprachen zugleich. Jeder hatte mindestens zwei Fallschirmjäger abspringen sehen. Jeder in einer anderen Richtung. Erst als der arme Brigadier geschrien hatte, daß er allein auf das Wort glaube und sofort mit einigen Mann die ganze Gegend durchsuchen werde, verzogen sich die Hellscher. Mir sagte der Brigadier leise ins Ohr: „Das dauert nun seit 48 Stunden und wiederholt sich zehnmal am Tag. Gott sei Dank wird in einer Stunde der Räumungsbefehl angehängt.“

Seere Benzinlanten

Mein Freund kam mit den leeren Benzinlanten die Hauptstraße herauf. Wir gingen an unseren Waldbrand zurück. Warten

wir bis morgen. Die Nacht war kalt und regnerisch. Still wie ein Grab. Nur eine einzige Nachtigall sang, aber schlecht.

Kurz nach fünf Uhr heute früh machten wir uns mit den unzertrennlichen Benzinlanten wieder auf den Weg. Die zwei Fabrikarbeiterinnen, die wir immer noch mit uns führten, nahmen wir als Verstärkung mit.

Man kam nicht mehr durch die Straßen hindurch. Wo über Nacht dieses Meer von Flüchtlingen herkam, ist mir ein Rätsel. Die Soldaten plünderten. Fast alle Türen waren erbrochen. Auf einem Platz veräußerten Marokkaner die gestohlenen Waren an die Flüchtlinge: Zigaretten, Flaschenweine, Schuhe, Socken, Mäntel, Fahrräder, Küchengeschirr, Schokolade, alles zum halben Preis. Das sah aus wie ein Jahrmarkt.

Drei geschlagene Stunden erbettelten wir von Militärauto zu Militärauto ein Liter Benzin nach dem andern. Gegen 9 Uhr hatten wir fast zwanzig Liter gesammelt. So stolz, wie wir uns zu unserm Feldlager außerhalb Beuvron aufmachten, war ich in meinem Leben nur ganz selten.

„Der Krieg ist zu Ende!“

Punkt 12 Uhr mittags geschah ein Wunder: Zu beiden Seiten im Feld begann die Menschenmasse zu tanzen, zu singen und zu johlen. Frauen drehten sich, den Kopf hochhaltend, auf einem Bein im Kreise herum. Männer schweberten die Mägen hoch. Die Soldaten verließen Wagen und Geschütze, warfen sich auf den Rasen und streckten beide Beine und Hände von sich. Viele umarmten sich oder gaben sich aus Freude schallende Backpfeifen.

Das kam natürlich nicht plötzlich, sondern ganz nach und nach, genau wie man ein Auto in Fahrt bringt. Erster Gang, etwas Gas; dann zweiter Gang einschalten, wieder etwas Gas; schließlich dritter Gang und Vollgas. — Ich hatte das Gefühl, als ob alle Menschen um mich wahninnig geworden wären. Ein Massenwahn. In meinem Unterbewußtsein vollzog sich der Vergleich mit dem ersten, zweiten und dritten Gang. Ich war jetzt im dritten und gab Vollgas. Die Straße war frei und ich saute vorwärts. Oder bin ich verrückt geworden? Nein, ich fahre! Ich überhole die Bauernwagen, die ohne von dem Wunder rings herum auch nur Notiz zu nehmen, in gleichem Schritt weitergehen. Ich bin wie der Wirklichkeit entrückt. Sogar mein Auto ist jeder trübischen Schwermut enthoben. Es fährt gar nicht, es fliegt.

Plötzlich fällt mir meine Frau um den Hals und schreit: „Der Krieg ist zu Ende!“ — Sie hatte hinausgehört. Die Nachricht ging von Mund zu Mund: Der Waffenstillstand ist unterzeichnet.

Ich halte, sehe mich auf das Trittbrett meines Wagens und rauche eine Zigarette. Ich kann es nicht glauben, nicht fassen. Alles ist

Bierzon, Montag abend, den 17. Juni. — Wir sitzen am Eingang der Stadt Bierzon. Etwa 100 Kilometer südlich der Loire. Bierzon liegt in einem Talteßel am Ufer des Cher.

Heute morgen, gleich nachdem wir uns durch das Städtchen La Motte-Beuvron durchgearbeitet hatten, stießen wir auf eine endlose Flüchtlingskarawane. Eine gleicht der andern. Hier war das Bild nur insofern etwas neu, als auf Schritt und Tritt ein verunglücktes Auto, hilflos wie eine Schildkröte, auf dem Rücken im Straßengraben lag. Viele Wagen waren ausgebrannt. Ringsumher in Feldern, Wäldern und auf den Wiesen kampieren aber Tausende von Menschen und warten... auf den Frieden. Mit stolischer Ruhe führten die Bayern ihren Pferdewagen durch das Chaos. Links und rechts der Straße ein einziger Schrei: Brot, Wasser, Benzin! Niemand gab. Niemand hatte zu geben.

Wir verteilten unsere Schokolade und Sardinen. Sehr ging es verhältnismäßig schnell vorwärts. Rund 200 Meter jede Viertelstunde. Dann wieder eine halbe Stunde Halt.

Auch die Militärtransporte kamen nicht rascher von der Stelle. Es herrschte ein total verirrtes Durcheinander.

traumhaft, sonderbar... sogar mein Wagen. Ich erkenne ihn nicht mehr. Karosserie und Kotflügel haben ganz andere Formen als bei der Abfahrt.

Vor mir im Straßengraben lagen sechs Poilus. Sie hatten zusammen drei Gewehre, zwei Paar Schuhe und verbrannte Briefe, Hemden, Strümpfe und sonstige Wertgegenstände. Sie erzählten mir, die letzte Wache an der Eisenbahnbrücke von Orléans gewesen zu sein. Sie hatten den Befehl, die Brücke im letzten Augenblick zu sprengen. Die Zündschnur hatten sie aufgerollt, gesprengt haben sie die Brücke nicht. „Wo zu auch“, bemerkte einer der Sechse, „wir waren ganz allein, der Offizier war schon längst weg. Da dachten wir, wir lassen die Brücke ganz, so braucht sie nicht erst neu gebaut zu werden.“

Sie verbrannten Gepäck, um während der letzten zwanzig Kilometer bis Bierzon leichter zu tragen zu haben. Den Weg von Orléans her hatten sie zu Fuß zurückgelegt. Ich lud vier der Poilus auf. Zwei kletterten auf die Kotflügel des Wagens aus Orléans, den ich getreulich nachzog, und so kamen wir mit dem letzten Tropfen Brennstoff bis auf die Anhöhe am Eingang der Stadt Bierzon. Es war zwei Uhr. Die Sonne stand fersengerade über der Cher und erhitzte den Talteßel, als ob sie Brot drin backen wollte. Aus der Stadt herauf kam mit dem Backofenfeuer zugleich ein derartiger Gestank von Benzin, daß die Luft in der Nase stecken blieb. Zwei Dinge erfuhr ich: Erstens, daß Pétain um Waffenstillstand bat und zweitens, daß am Güterbahnhof gratis Benzin verteilt wird. Mein guter Antoinette und ich ließen alles stehen und liegen und liefen

mit unsern geduldigen Fünftklässern hinab zum Güterbahnhof.

Es gibt eben Dinge, die nur in der letzten Viertelstunde eines verlorenen Krieges möglich sind: Vor einer langen Reihe großer Eisenbahn-Tankwagen drängten sich aber Tausende von Menschen. Soldaten ließen aus hundert Köhren und Spunden das Benzin in alle Behälter laufen, die Männer, Frauen und Kinder hinstellten: Wascheimer, Kübel, Weinfässer, Milchkannen, Bierflaschen und Nachtöpfe. Von dem köstlichen Nektar, von dem erwarteten Manna, ließ mehr zu Boden als in die Gefäße. Fast jedermann rauchte. Ein Streichholz hätte genügt, und ganz Bierzon wäre in die Luft geflogen. Wir eilten mit unseren vier vollen Kannen davon. Ich war von Kopf bis zu Fuß mit Benzin durchnäßt.

Kaum auf der Talhöhe bei unseren Wagen angekommen, erfolgte ein Fliegerangriff. Wir flüchteten in einen Ziegenstall. Mit angehaltenem Atem wartete ich auf die Bombe, die den Güterbahnhof neben der Cher-Brücke trifft und das Benzinlager in Brand setzt. Die Bombe fiel nicht; nur einige Maschinengewehrschüsse.

Soeben hielten wir Kriegsrat. Es wurde beschlossen, irgend eine Scheune außerhalb Bierzon aufzusuchen und dort zu übernachten.

Dienstag, den 18. Juni. Wir liegen auf einer Wiese am Ausgang des Weilers Puitberthault, unweit Bierzon. Ich habe die ganze

Schnelle Truppen

wurden immer wieder in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnt, wenn von einem neuen großen Siegeszug die Rede war. Aber die schnellen Truppen, über die einzelnen Waffengattungen dieser wichtigsten Waffe der Entscheidung und über ihr Zusammenwirken berichtet eine

Aufschreibung des Hauptmanns Gorgel

die wir in den nächsten Wochen in der „Z. Z.“ veröffentlichen.

Nacht auf der Heubühne wie ein Gott geschlafen. Einen halben Liter Milch für den kleinen Wurm haben wir erhalten. Eier oder gar ein Huhn wollen uns die reichen Bauern nicht verkaufen. Abends brachte mein Hund eine fette Ente. Morgen gibt es Festessen.

Den ganzen Tag über kamen Flüchtlinge an. In unserm Bauernhof allein lagern über hundert.

Soeben hat unser Familienrat einstimmig den Beschluß gefaßt, hier zu bleiben, bis die Deutschen kommen, denn die deutsche Armee scheint rascher vorwärts zu marschieren, als die fliehende Armee und wir.

Mittwoch, den 19. Juni. — Heute abend erlebte ich in der kleinen Schenke des Weilers eine Szene, die ich nie vergessen werde.

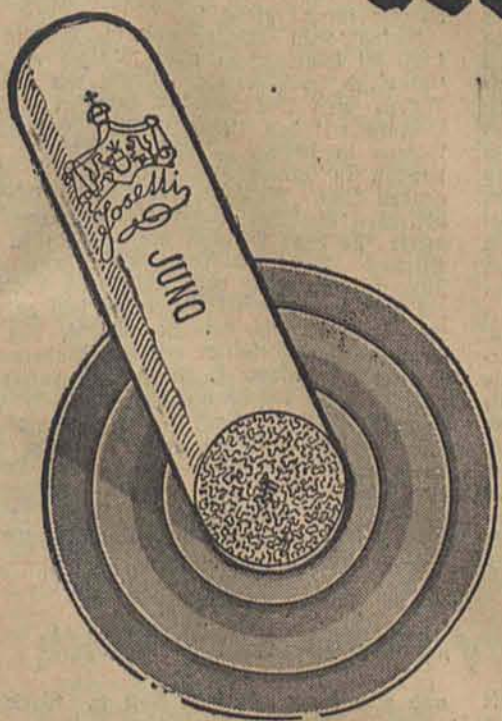
Ein älterer Herr, — es kann ein pensionierter Bankbeamter oder so etwas Ähnliches gewesen sein, — erklärte einigen Soldaten, daß die Radikal-Sozialistische Partei, der er seit Lebzeiten angehört, stets für die Militärkredite gestimmt habe, und meinte, die Armee dürfe auf das, was sie geleistet hat, nicht stolz sein. (Schluß folgt)

Rund muß sie sein

nach dem Vorbild der ersten Handarbeitszigarette.

JUNO

war immer rund, weil nur dieses Format die Gewähr für leichten, gleichmäßigen Zug bei voller Entfaltung des köstlichen Juno-Aromas bietet.



Aus gutem Grund ist Juno rund!

Die großen Weißen-Hasser aus der Oase Kufra

Das interessanteste Kapitel aus der Kolonisierung Libyens / Die unerbittlichsten Feinde Europas: Die Senussi

Die kriegerischen Ereignisse an der ita-
lienisch-ägyptischen Grenze in Nordafrika
und der vor einiger Zeit gemeldete Hel-
dentod von Marschall Italo Balbo, dem
Generalgouverneur von Libyen, lenken
unser Interesse wieder auf die Geschichte
dieser italienischen Kolonie. In der im
Jahre 1931 das interessanteste und schwie-
rigste Kapitel abgeschlossen wurde.

Berwandte Wüste

Italo Balbo ist tot, der Mann, der aus
manchem Teil des Sandmeeres von Libyen ein
fruchtbares Stück Erde gemacht hat, der mit
Wasser die Fruchtbarkeit gewährt und mit
mechanischer Kraft Arbeit und Brot zu verdienen
gegeben hat. Mit Hilfe seiner Landsleute, die
er aus dem Mutterland über das Mittelmeer
nach Nordafrika herübergeholt hat, hat er aus
Libyen eine wertvolle Kolonie geschaffen und
zugleich einen festen Stützpunkt gegen England,
das seit dem zweiten Jahrzehnt dieses Jahre
hundert Italiens Betätigung in Libyen mit
misstrauischen Augen beobachtet hat.

Von Agrene bis Kufra

Vielleicht ruft man sich kurz die Geschichte
Libyens ins Gedächtnis zurück. Libyen nannten
die Griechen im Altertum das ganze westlich
Ägyptens liegende Land. Nur Agrene war aus-
genommen, ein griechisches Reich im Osten Li-
byens, an der Grenze nach Ägypten. Das übrige
Libyen gehörte zum furchtlosen Interessent-
kreis. Ein paar Jahrzehnte vor der Zeiten-
wende nahmen dann die Römer zuerst das Land
um Agrene und dann das Land um Tripolis
in ihren Besitz. Von 641 bis 644 zogen die Mo-
hammedaner in das Land ein. 1551 kam Libyen
unter türkische Oberhoheit, während der das
Piratenwesen von Tripolis geradezu blühte.
Tripolis entwickelte sich schließlich zu
einem selbständigen Janissarenstaat, dessen
Selbständigkeit die Türken erst im Jahre 1835
beseitigen konnten. Im italienisch-türkischen
Krieg fiel Libyen an Italien. Durch den Krieg
des Jahres 1911 und 1912 konnte sich Italien
aber nur die Städte Tripolis und Benghasi
sichern. Dem Befriedigungswerk setzte der Welt-
krieg ein Ende. Erst mit der Einnahme der
Oase Kufra war das Befriedigungswerk im Jahre
1931 beendet.

Die Oase der Weißenhasser

Der Kampf um die Oase Kufra in der Liby-
schen Wüste war das schwierigste Kapitel in der
Erfolgsgeschichte des Landes durch Italien. Sie war
der Hauptsitz der Senussi, eines europäer- und
christenfeindlichen Ordens der Mohammedaner,
der im Jahre 1833 in Melita gegründet wurde
und besonders in der östlichen Sahara verbrei-
tet war. Die wilden Hasser der Weißen und
Christen waren diese Senussi, denen der Krieg
über alles ging. Siebenmal mußten sie,
auf Grund ihrer religiösen Pflichten, am Tage
ein Gebet sprechen, in dem es u. a. heißt:
„Allah, Herr! Deinem Propheten Mohammed
zuliebe vereinige uns schon in dieser Welt, da-
mit wir, gegen die fremden Hunde kämpfend,
gemeinsam in dein ewiges Reich eingehen!“
1911/12 kämpften die Senussi mit gegen Ita-
lien und als der Weltkrieg ausbrach, da er-
klärten sie den Heiligen Krieg und schlachteten
hin, was ihnen unter die Finger kam, Italiener,
Franzosen und auch Deutsche.

Der Wüstenmarsch nach Kufra

Als der Weltkrieg zu Ende war und Italien
wieder freie Hand für Nordafrika hatte, wurde
zum letzten, entscheidenden Schlag gegen die Se-
nussi angelegt. Nur in der Oase Kufra, aus der
von den Weißen, die sie bejagt hatten, vor der

Befragung durch Italien nur vier zurückgekehrt
waren, darunter der deutsche Saharaforscher
Gerhard Rohlfs, war der Friede noch nicht ein-
gekehrt. Manche der Senussiführer hatten sich im
Nordwesten unterworfen, aber ihrer fried-
fertigen Haltung konnte man wenig Vertrauen
schenken. Die Oase Kufra widerstand sich der
Kolonisation. Also rückte Italien ein Expedi-
tionstross für den Marsch durch die Wüste nach
Kufra aus. Graziani führte dieses Unterneh-
men, das in der Geschichte der kolonialen Er-
oberung und Befriedung einzigartig dasteht und
seinerzeit größtes Aufsehen erregte. Auf einen
Weg von 700 Kilometern machte sich dieses Un-
ternehmen, darunter eine Strecke von 200 Kilo-
metern, die ohne jeden Tropfen Wasser ist.
Aber nicht das allein erregte Bewunderung,
sondern vor allem die Tatsache, daß das Unter-
nehmen motorisiert war. 1000 italienische Sol-
daten waren mit 225 Autos und Taxis bewaff-

net. Dazu kamen zur Unterstützung 15 Flug-
zeuge und etwa 5000 Kameltreiter.

Das Unternehmen glückte dank strengster
Disziplin und bewährter militärischer Führung.
Die Eroberung von Kufra gelang und dem
Orden der Senussi wurde ein Ende gemacht.
Nur wenigen der Senussi gelang es, zu ent-
kommen. Ein paar kamen unter riesenhaften
Schwierigkeiten durch eine Flucht durch die
Wüste nach Ägypten, wo sie heute noch leben,
aufgekauft von den Engländern, die natür-
lich auch dort jede Gelegenheit wahrnehmen,
gegen diejenigen zu gehen, die ihnen nicht ge-
nehm sind. Aber auch diese Aufmunterung Eng-
lands wird keine Früchte mehr zeitigen, denn
Italien hat mit einem einzigen kräftigen Hieb
die Macht und die Kraft der Senussi zer-
schlagen und damit für Libyen den Frieden gescha-
fen, den jetzt auch Englands Ansturm nicht wird
stören können.
Georg Spedner

Sklavenhandel einst und jetzt

Englisch-französischer Schacher mit Menschenfleisch — Nantes und Liverpool

Frankreich und England waren die größten
Aktionsorte des „Ebenholz“-Vertriebes, wie man
ziemlich poetisch die Sklavenverschiffungen
nannte. Von 1714 bis zum Jahre 1774 war
Nantes der erste Negerhandelsplatz des glori-
reichen Frankreich, außerdem aber taten sich
auch Bordeaux und Le Havre hervor, um aus
der Haut der bebauerten Schwarzen Geld-
fahnen zu schneiden, die zum Teil heute noch er-
gebliche Prüfungen für die hochverehrten Nach-
kommen der damaligen Sklavenhalter und
-händler abwerfen.

Etwa gleichzeitig war Liverpool emporge-
kommen und hatte sich gar zur vielbewunderten
Weltbörse für Ebenholz machen können. 107 von
den 192 britischen Sklavenschiffen, die etwa um
1771 die Wogen pflügten, waren in Liverpool
beheimatet, ein Zeichen von großer Mächtigkeit
der englischen Plutokratie, die damals auf diese
Weise den Grund zu jenen Reichtümern legte,
die heute die „Weltgeltung“ des British Em-
pire ausmachen, eine Weltgeltung, die aller-
dings inzwischen gewisse Löcher erhalten hat.

Der einträgliche Dreiecksverkehr

Die große Bedeutung des Sklavenhandels
bezog sich nicht etwa nur auf den Transport der
Negerklaven allein, obwohl immerhin etwa 20
Millionen Menschen dabei umgesetzt worden

sein dürften. Vielmehr umfaßte das Geschäft
für die Reeder drei Passagen, die ein Dreieck
bildeten: von Nantes und Liverpool aus gin-
gen die Sklavenschiffe an die danach benannte
Sklaventüste von Guinea, mit Glasperlen, Al-
koholgetränken und Leinwand reich beladen;
von dort ab, wo sie die Sklaven einhandeln,
ging es mit lebendiger Fracht nach Mittel- und
Südamerika, und der dort erzielte Gewinn samt
dem Ursprungskapital wurde dann in Zucker,
Tabak und anderen einheimischen Gütern in-
vestiert, die unter Segel zurück in die Heimat
gebracht wurden.

Immerhin ist festzustellen, daß die Mittel-
passage die einträglichste war, obwohl man mit
Verlusten durch Tod, Totalverlust oder Wert-
minderung der Sklaven infolge Krankheit und
Strapazen von oft 50% rechnen mußte.

Humane Sklavenbeförderung

Es ist interessant festzustellen, wie man auf
englischen und französischen Schiffen die Schwar-
zen unterbrachte. Es ging natürlich alles nach
den geistlichen Gesetzen der Humanität zu. Als
tätige Kaufleute hatten die p. p. Reeder ge-
nau ausgerechnet, wie groß der Raumbedarf
eines Negers sei. Nach Maßgabe dieser Kalku-
lationen wurden die Sklaven nebeneinander-
liegend so aufgeschichtet, daß die rechte Seite

So sieht es in den Verbrechervierteln von London aus

Hungermärsche, Wohnlöcher und Lasterhöhlen / Whitechapel, das „Paradies“ der Unterwelt / Und die Lords schwelgen

(Schluß)

Der Polizist, „Runner“ genannt, hatte nur
einen Trost: er erhielt für die Aufklärung eines
schweren oder leichteren Verbrechens einen „Blut-
geldtarif“ von zehn bis vierzig Pfund (also bis
zu achthundert Mark) — eine echt englische Ein-
richtung, durch die viele Polizisten darauf ge-
bracht wurden, mit den Verbrechern zusammenzu-
arbeiten. Die Fehler hatten eine ganze
Straße für sich, die Fielblane, während die zwei-
tausend Kupplerinnen und fünfzigtausend Pro-
stituierten, die London damals (bei einer Mil-
lion Einwohner) befaß, überall zu finden wa-
ren.

Die Zustände waren einfach unbeschreiblich.
In Whitechapel und Spitalfield wurden die Pas-

santen am hellen Tage überfallen. Am Ratcliff
Highway trieb ein Lustmörder sein Unwesen, der
nachts in die Häuser drang und ganzen Fam-
lien — vom Lehrling bis zum Hausherrn —
die Hälse durchschnitt, und von Beverly Lodge,
einem Hause bei Primrose Hill, wußte man, daß
es der Sitz einer Mörderbande war, ohne ein-
greifen zu können. Erst als ein Konstabler von
einem Mitglied dieser Bande erschossen wurde,
drang man in das Haus, fand ein totes, junges
Mädchen vor, das man als Waise für „wils-
schaftliche Zwecke“ gekauft haben wollte, und
begnügte sich damit, den Mörder des Konstablers
zu verhaften, der einige Stunden später in einen
Starrkrampf verfiel und starb. Um diese Zeit
verschwand eine große Anzahl Mädchen, um die
Zeit wurden zahlreich geheimnisvolle Gift-
morde begangen; um diese Zeit fand man
Mädchen in Kaffeehäusern, die einen seltsam
verfälschten Eindruck machten und sich an
nichts mehr erinnern konnten. Obwohl man
immer wieder bei den Nachforschungen auf Be-
verly Lodge stieß, wagte man Jahre hindurch
nichts dagegen zu unternehmen, aus Angst, daß
Publikum und Presse gegen die Angriffe der
britischen Polizei auf die persönliche Freiheit
des englischen Bürgers Sturm laufen würden.
Eine neue Entführung — die Verbrecher ver-
langten Lösegeld — gab der Polizei endlich die
Handhabe, Beverly Lodge zu unterwerfen und die
Bande unschädlich zu machen. Im Garten fand
man zahlreiche Leichen von vergifteten Mädchen,
und man stellte fest, daß die Bande mit einem
mexikanischen Gift gearbeitet hatte, durch das
Starrkrampf und fast immer der Tod herbeige-
führt wurden. Auch Thugs, Mitglieder einer
indischen Geheimsekte, waren von diesen Schen-

ken auf die Londoner Bevölkerung losgelassen
worden.

Zwei Polizeigruppen gab es: die City-
polizei und die Metropolitanpolizei, und beide wa-
ren gleichermaßen unbeliebt, wenn nicht gar
häßt. Außerdem herrschte eine Span-
nung zwischen den beiden Truppen. Wurde
Beispiel an einer Stelle ein Mord verübt,
nicht zum Gebiet der Citypolizei gehörte,
der Citypolizei einfach abhelfend: „Tut
leid, das gehört nicht in mein Revier!“
wie der Rechner dem Gast erklärt: „Augen-
Kollage kommt gleich!“

Um 1840 zählte man in London
1.000.000 Einwohner nicht weniger als
zigeunärende Prostituierte. Dichter wie Charles
Dickens und Sad London besaßen sich
Büchern mit den Lasterhöhlen von London.
Dickens in seinem „Oliver Twist“ und
London in seinem aufreißenden und an-
gebenden Buch „Menschen der Tiefe“. Aber
britischen Gelbfäden blieben kumm. Was
merte sie das Schicksal der anderen in
Stums? Das Publikum selbst war
kumpst; man ging eben nicht nach White-
chapel, und damit baßal! Immerhin gab es
Nasenlappen, als bekannt wurde, daß
Scotland-Yard-Detektive mit der Londoner
terwelt gemeinsame Sache gemacht hatten,
noch größer wurde die Erregung 1888,
Sad the Ripper, „Sad, der Aufschneider“,
Straßen der Weißstadt unsicher machte. Es
Mädchen fielen nacheinander diesem Mo-
zum Opfer, allen war der Kopf abgetrennt
und der Leib aufgeschnitten worden. Den
brecher sah man nie, und Whitechapel
wurde noch schlimmer.

Von Heinrich II. bis Churchill

So bekämpften sich Frankreich und England in der Geschichte

Wie Frankreich, so ist sich die ganze Welt
darüber im Klaren, daß der englische Seeräuber-
reich von Oran das Ende der „Entente Cor-
dale“, der englisch-französischen Freundschaft, be-
deutet. Die Geschichte aber lehrt uns, daß diese
Freundschaft in Wirklichkeit gar keine war, daß
England und Frankreich im Laufe der Jahrhun-
derte vielmehr unzählige Kriege gegeneinander
geführt haben.

Schon im 12. Jahrhundert unternahm Eng-
land seine Raubzüge gegen Frankreich. Damals
befehlten die Truppen Heinrich II. von England
halb Frankreich, das zwar keine Flotte bis vor
Dover schickte, um sich für den Ueberfall zu re-
vanchieren, aber die Engländer hatten das Glück,
daß ein furchtbarer Sturm die französische Flotte
in ihrer Schlagkraft beeinträchtigte, so daß sie
schließlich unterlag. 1340 kam es dann zu einem
neuen Krieg zwischen den beiden Ländern, als
Eduard III. von England Schottland, dessen Un-
abhängigkeit von Frankreich unterstützt wurde,
zu unterwerfen suchte. Abermals zog die fran-
zösische Flotte den kürzeren, um sechs Jahr-
zehnte später, in denen ständige Kämpfe zwischen
England und Frankreich tobten, erneut im Frei-
heitskampf der Schotten gegen England einge-
setzt zu werden.

Heinrich V. von England beanspruchte gar die
französische Krone. Er raubte die Nor-
mandie und unterwarf ganz Nordfrankreich. Die
Jungfrau von Orleans, Frankreichs National-
heldin, war es damals, die den freien Briten
entgegentrat und ihren Siegeslauf hemmte. Von
nun an hörten die Feindseligkeiten zwischen den
beiden Ländern bis zur Mitte des 18. Jahrhun-
derts kaum mehr auf. Allmählich werden die
Engländer aus dem Lande gedrängt. Als letztes
Bollwerk Albions auf französischem Boden fällt

Calais, um dessen Besitz nicht weniger als vier
Kriege tobten. Dann wird Schottland abermals
zum Zankapfel. Zur Unterstützung der schotti-
schen Königin Maria Stuart landet ein fran-
zösisches Heer an der schottischen Küste. Es wird
jedoch geschlagen, und Maria Stuart bezahlt den
Kampf mit ihrem Haupt.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts beginnt
eine neue Welle von Kriegen zwischen England
und Frankreich, bei denen sich die Engländer
bald der Holländer und bald der Österreicher be-
dienen, um den französischen Erbfeind niederzu-
halten. Zugleich benutzten sie die Schwäche Frank-
reichs, um dessen nordamerikanische Besitzungen
Louisiana und Kanada an sich zu reißen. End-
lich nimmt Frankreich seinerseits den Kampf
wahr, den die Vereinigten Staaten um ihre Un-
abhängigkeit gegen England führen, um sich, auf
der Seite Amerikas kämpfend, einmal gründlich
zu revanchieren und das verhaßte Albion aufs
Haupt zu schlagen, das bei dieser Gelegenheit
eine Reihe seiner wichtigsten Besitzungen ver-
liert.

Die nächste Etappe der „historischen Freundschaft“ zwischen England und Frankreich bilden
die napoleonischen Kriege. Admiral Nelson hat
vorher im Kampf gegen Frankreich geredet,
als er die napoleonische Flotte bei Abukir ver-
nichtete und damit die ägyptische Expedition des
Kaisers zunichte machte. Kurz darauf raubten die
Engländer auch Malta, das die Franzosen besetzt
hatten. Napoleon wußte wohl, was er von den
Engländern zu halten hatte. Nicht umsonst vor-
hängte er die Kontinentalsperre, die den engli-
schen Handel empfindlich traf. Wenn es also je
so etwas wie eine Erbfeindschaft gegeben hat, so
bestand sie zwischen England und Frankreich.



So wirkten unsere Stakabomben
Die Gewalt der Bombe hat die Eisen-
bahnen des französischen Bahnhofes Corbeil,
von Stukas geräumt, wurde, hoch in
Luft geschleudert.
(H. Kapps, Scherl, Zander-Multiplex)

auf dem Boden lag, weil das „für die
tätigkeit günstiger“ sein sollte, so daß also
Neger neben dem anderen wie Vögel im
Stadtfeld zusammengepfercht einen ganzen
Tag lang auszuhalten hatte, ohne auch nur
mal Gelegenheit zu bekommen, sich von die-
sem Platz zu entfernen, gleichwohl ob glühende
oder schwerer Sturm das Dasein beeinträch-
tichte.

Schauerliche Menschenhinderer

Später wurde diese englische Verfrach-
tungsweise noch verbessert. Man fand heraus,
noch weniger Platz pro Nase benötigt wur-
de, wenn jeder einzelne mit bis ans Kinn an-
gelegten Beinen lag, jeder mit der Brust
Küden des Vordermannes, jeder angebun-
den und gefesselt: eine derart schauerliche Men-
schenhinderer, daß man wohl hoffen möchte,
alle englischen und französischen Gelbente,
ihre Reichtümer zum großen Teil aus
Sklavenhandel herleiten, auf die gleiche Wei-
se auf eine Weltreise geschickt würden, aller-
dings auf Zugdampfern, sondern in elen-
den Meilen gegen den Wind flutenden Ska-
schiffen.

Du und dein

Steuer-Zettel für G
Im Selbstverlag hat
Alexandrow in
Gustav Hellweg
gegeben, die als Si-
betreibenden in den el-
Reich gehörenden Gef-
einfach formuliert gi-
Steuerzahler beach-
vielen Beispielen w-
stungen erläutert.
ist die Gewerbesteuer,
die notwendigen
die Umsatzsteuer usw.
Teil werden nützlich
ehr mit dem Finanz-
Auffassungen aus p-
en. Das Finanzamt
der Bevölkerung da,
die Steuern je nach
mäßig und gerecht
schen Finanzamt gibt
beim wie erheben. U-
be stets bei allen St-
reht. Für Steuerun-
illige Geschäftsleute i-
Platz. Neben diesen
die Broschüre Anwei-
as Finanzamt usw. T-
sch überseht, wird die
erzähler ein nützliches

Die Nebentätigkeit

Ein Privatunterricht
Durch einen Erlaß des
ts ist die Nebentätig-
ken. Wie jede Neben-
lung von Privatunter-
er an öffentlichen
mal Gelegenheit zu bekommen, sich von die-
Platz zu entfernen, gleichwohl ob glühende
oder schwerer Sturm das Dasein beeinträch-
tichte.
Schauerliche Menschenhinderer
Später wurde diese englische Verfrach-
tungsweise noch verbessert. Man fand heraus,
noch weniger Platz pro Nase benötigt wur-
de, wenn jeder einzelne mit bis ans Kinn an-
gelegten Beinen lag, jeder mit der Brust
Küden des Vordermannes, jeder angebun-
den und gefesselt: eine derart schauerliche Men-
schenhinderer, daß man wohl hoffen möchte,
alle englischen und französischen Gelbente,
ihre Reichtümer zum großen Teil aus
Sklavenhandel herleiten, auf die gleiche Wei-
se auf eine Weltreise geschickt würden, aller-
dings auf Zugdampfern, sondern in elen-
den Meilen gegen den Wind flutenden Ska-
schiffen.

Ausweis bei

Bestimmung über den
der Regierungspräsident
über den Nachverfolg
erlassen. Es ist für jed
jeder eine Bescheinig
bürgerschaft bei sich hat,
ausweisen zu können.

Öffentliche Verk

öffentliche Verkündigungen
Personen, die sich nicht
können, benötigen zur
schen Verkehrsmittels
fahren und Kalkül
nen — einer von der
umgung. Ohne diese
fahrkarte für die öffent-
lich abgegeben. Die Ge-
einmalige Hin- und
ere Fahrten 3 M. W.
schen Interesse liegt,
gebührenfrei ausgetel-
herüber dürfen nur
Regelung benutzen
Benutzung eines Fahr-
reist, die Angehörige
n diesem Krieg neutra-
als Fahrrad brauchen,
esse der deutschen W-
kätten zu gelangen.

Wir wo

Arbeitstags

Wir wollen den neuen
Leitmotiv allen Ady-
stadt. Groß ist das Z-
tsplan, groß müssen
lungen sein, um zu e-
langen. Die ersten 2
müssen alle mit Hilfe
fenden neue Anregun-
berufsausschuss der
eine Arbeitstagsun-
St. Sports, Abtungs- und
Wart Pg. Jakob unter-
ie, daß der National-
nung des Mensche-
Maschine in den Vorder-
den Vorber
nein; Sie haben ihre „Rechte“, die en-
schen Arbeiter, sie sind britische Bürger,
ihre Land könnte sie ernähren. Sie haben
„King“ und ihren „Union Jack“ und
„Mittler W. C.“ — das ist mehr als ge-
Aufmunten, unbequem werden dürfen sie
Sonst erhalten sie die gleiche Antwort
ihnen 1938 der einflussreiche Herzog von
humberland im Oberhaus gab: „Es gibt
zwei Parteien, die das Leben Englands
drohen, und vor denen uns der Himmel
wahren möge: die Arbeiter und die D-
schen!“

Lords prassen — Arbeiter verkommen

Überall in London sieht man auf diese
Gendarmen. Schon ein paar Minuten vom
Buckingham-Palast, wo der „King“ jetzt man-
chen sorgenschweren Tag verbringt, beginnt
diese andere schreckliche Welt, die man einfach
nicht zur Kenntnis nimmt. Aber manchmal
sieht sie vor bis in die goldschwere City,
manchmal kommt es zu Hungerdemonstratio-
nen, und dann haben die Bobbies zu tun.

Manchmal aber auch — vor dem Krieg
wenigstens — veranstaltete Coots Reisebüro
„nervenkriegende“ Fahrten nach Chingtown,
nach Whitechapel — direkt mitten mang hin-
ein in die — fälschlich! — Lasterhöhlen von
St-London. Für ein paar Schilling erlebte
man ein angenehmes Gefeul, spielte in einer
garantiert echt imitierten Karikatur und ließ
sich von Coot wieder vor seinem luxuriösen
Landhaus ablegen. Man hatte etwas gesehen

und war sogar mit dem Volk in Berüh-
kommen. Soziales Verständnis? Lieber G-
ist das nicht ein bißchen viel verlangt? Man
haben ihm das Paradies versprochen.
und? Die Leute haben doch wirklich fast
mehr anzusehen! Was wollen sie also
Nein; Sie haben ihre „Rechte“, die en-
schen Arbeiter, sie sind britische Bürger,
ihre Land könnte sie ernähren. Sie haben
„King“ und ihren „Union Jack“ und
„Mittler W. C.“ — das ist mehr als ge-
Aufmunten, unbequem werden dürfen sie
Sonst erhalten sie die gleiche Antwort
ihnen 1938 der einflussreiche Herzog von
humberland im Oberhaus gab: „Es gibt
zwei Parteien, die das Leben Englands
drohen, und vor denen uns der Himmel
wahren möge: die Arbeiter und die D-
schen!“

Einwohnererfassung

Landkreis Bismarckstadt, aufmerken!
Der Kreisorganisationsleiter der NSDAP, Bismarckstadt-Land macht bekannt:

Am 13. und 14. Juli wird im Kreis Bismarckstadt-Land durch die NSDAP, die Zählung der Haushaltungen durchgeführt. Die Bevölkerung wird aufgefordert, von Sonnabend, den 13. 7., — 16 Uhr — bis Sonntag, den 14. 7., — 20 Uhr — (bzw. bis zur Abholung der Erfassungslisten) in den Wohnungen zu verbleiben.

Die Erfassungszettel werden in den Tagen vor Beginn der Zählung zur Ausfertigung an die Haushaltungen verteilt.

Aus der Gauhauptstadt

Reichsgesundheitsführer besucht den Warthegau

In der Zeit vom 19. bis 23. Juli wird der Reichsgesundheitsführer, Staatssekretär Dr. Conti, im Reichsgau Wartheland weilen. Der Reichsgesundheitsführer wird in einer Rundgebung, die am 21. Juli in der Aula der Universität Polen stattfinden wird, zu den Deutschen des Warthegaus über die Grundzüge der deutschen Gesundheitsführung sprechen. Am Vorabend dieser Rundgebung wird Dr. Conti auf einer Verjammlung des NS-Vertriebes sprechen. — Ferner wird eine Kreisamtsleiterbesprechung unter Teilnahme der beamteten Ärzte in Anwesenheit des Reichsgesundheitsführers am 21. Juli stattfinden.

Im Rahmen dieses bedeutsamen Besuchs wird die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose im Reichsgau Wartheland stattfinden, deren Vorsitz der Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser übernommen hat.

Neusulzfeld

Rundgebung der NSDAP.

Am kommenden Sonntag, dem 14. Juli, findet auf dem Schulplatz in Neusulzfeld eine Rundgebung der NSDAP statt. An die gesamte Bevölkerung Neusulzfelds ergeht hiermit die Aufforderung, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Es spricht der Stützgruppenführer, Pg. 3iegler, Berlin. Beginn: 17 Uhr.

Konstantynow

Vom Standesamt

In der Woche vom 1. Juli bis 6. Juli sind hier folgende Personenstandsfälle vorgekommen: Geburten: Sigismund Walczak; Sterbefälle: Helena Grabowski, geb. Wojcik, 35 Jahre alt, Florentine Heller, geb. Goldammer, 78 Jahre alt, Amalie Hoffmann, 55 Jahre alt, Lydia Richard, 27 Jahre alt.

Kalisch

Rekrutenvereidigung

In Kalisch fand am dem Adolf-Hitler-Platz in feierlicher Weise eine Rekrutenvereidigung statt. Mit den Liebern der Nation wurde die erhebende Feier geschlossen.

Zählung der Haushaltungen

Auf Anordnung des Landrates findet am 13. und 14. Juli eine Zählung sämtlicher Haushaltungen im Stadt- und Landkreis Kalisch statt. Die Durchführung der Zählung erfolgt seitens der NSDAP. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Wohnungsinhaber bzw. Untermieter zu Hause anzutreffen sein müssen. Krankenhäuser, Hotels, Straßenstationen gelten auch als Haushaltungen.

NSDAP-Werbeposters

Am Sonntag, dem 14. Juli, veranstaltet der NS-Reichsbund für Leibesübungen in Kalisch sein erstes Werbeposters. Die Wettkämpfe beginnen um 9 Uhr morgens auf dem Sportplatz. Vorgegeben sind: Dreikämpfe und Einzelkämpfe in 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, 4x100-Meter-Staffel. Beteiligt sind die Wehrmacht, Gliederungen der Partei sowie die Gemeinschaften des NSRWA.

Postbezieher!

Wißt die „Bismarckstädter Zeitung“ einmal aus oder Sie erhalten dieselbe unregelmäßig, so wenden Sie sich stets zuerst an das für Sie zuständige Postamt bzw. Ihren Briefträger. Nur so werden Sie schnellstens wieder in den Besitz Ihrer Zeitung gelangen!

Osorkow

Achtung, Obstbaumbesitzer!

Alle Obstbaumbesitzer werden durch die Stadtverwaltung aufgefordert, sofort die durch den starken Frost im vergangenen Winter eingegangenen Obstbäume zu fällen, da diese eine große Gefahr für den noch verbliebenen gesunden Obstbestand bilden, weil sie Holzschädlinge, wie Borken- und Splintkäfer anlocken und die noch gesunden Obstbäume vernichten. Das an sich gesunde Holz darf auf keinen Fall als Brennholz verwendet werden. Als zu Brennholz geeignet kommen nur Stammstücke von etwa 1,5 Meter Länge und etwa 18 Zentimeter Durchmesser in Frage sowie die einigermassen gerade oder ohne Kette sind. Walnuststämme von 30 Zentimeter Durchmesser an sind der Wehrwirtschaftsstelle zuzuführen. Alles andere Holz ist nur Brennholz und ist alsbald aufzuarbeiten und möglichst rasch zu verbrauchen.

Hunde sind anzumelden

Die Besitzer und Halter von Hunden sind verpflichtet, sofort ihre Hunde beim Meldeamt der hiesigen Stadtverwaltung anzumelden.

Verlegung des Elektrizitätswerts

Die Betriebsverwaltung des städtischen Elektrizitätswerks wurde nach Kommandanturweg 6 verlegt.

1939: Bei Hermannsbad 88 Deutsche ermordet

Kurzer Bericht aus der Geschichte von Hermannsbad / Von Emil Mielke

Am 1. 11. 1919 kam das 1. Kreschowieckische Infanterieregiment nach Ciechocinek und wurde in Stonsk einquartiert. In demselben Jahre kaufte die polnische Militärbehörde die Willen Warzawianka und Swietozanska für 1.200.000 Polenmark und richtete ein Offiziers-Erholungsheim ein. Am 6. September 1919 beschloß der Stadtrat, Schritte zu unternehmen, daß die Salinen und die Kuranlagen Eigentum der Stadt werden. Es ist das große Verdienst des bisherigen Kurdirektors Marian Kaczynski, der hier vom 19. 12. 1896 bis 1. 1. 1928 Kurdirektor war, daß es nicht dazu kam, sonst wäre Ciechocinek nicht das Ciechocinek, das es jetzt ist. Am 17. Januar 1920 verließ das Infanterieregiment sein Winterquartier in Stonsk und nahm an der Befreiung Thorn's am 18. 1. 1920 teil.

Auführer vor Hermannsbad

Während des polnisch-russischen Krieges 1920 kamen die Bolschewiken im Dzugtempo an und trieben die Polen vor sich her. Am 14. 8. 20 standen die Russen schon auf dem rechten Weichselufer und beschossen Neissa. Alles floh: Militär, Polizei, Feldgendarmarie stellten polnische Reihen im Langstreckenlauf auf. In der Nacht vom 14. zum 15. August 1920 legten polnische Arbeiter rote Armbinden an und gingen den Bolschewiken entgegen. Der polnische Weichselufer plünderte die Krankenhäuser und die Militär-magazine. Im Winter 1923 schlug der Versuch, eine Winterkajon einzurichten, fehl. Auf Grund eines Ministerratsbeschlusses vom 26. 5. 24 wurde das Gebiet der Stadt Ciechocinek bedeutend erweitert. Im März drohte die Weichsel mit Überschwemmung. Es wurden viele Reden über Hilfsmassnahmen gehalten. In der Nacht zum 30. März riß der Schußdeich und das Weichselwasser veränderte den Badesort in ein Venedig. Stellenweise standen die Häuser bis zum ersten Stock im Wasser. Stefan Adam wurde zum Deichhauptmann ernannt. Unter seiner sachkundigen Verwaltung wurde der Deich bedeutend verstärkt und erhöht. Wenn sich im vergangenen Frühjahr die Katastrophe von 1924 nicht wiederholte, so ist das einzig und allein sein Verdienst. 1925 wurde der große Solebecker neben dem Hotel Müller aufgestellt. Der Wasserturm und die Pumpstation wurden 1924—1926 gebaut und 1927 in Betrieb genommen.

Im September 1927 wurde Ciechocinek dem Elektrizitätswerk in Grodel angeschlossen. Am

16. Oktober 1928 wurde mit dem Bau der Volkshaus begonnen, vollendet wurde er 1934. Am 28. 5. 30 stattete Staatspräsident Moscicki dem Badesort seinen ersten Besuch ab. Zwei Jahre später kam der Staatspräsident (am 4. Juni) und eröffnete das große Schwimmbassin zwischen den Grabierwerfen. Er blieb bis zum 2. Juli zur Kur. Am 28. Juni stattete Marschall Pilsudski dem Staatspräsidenten einen Besuch ab. Pilsudski Aufenthalt dauerte kaum eine Stunde und war völlig infolge. 1932 wurde das Europahaus gebaut, 1935 die Markthalle und 1936 die neue Post. Am 4. Juni 1939 überreichte die Kurverwaltung dem polnischen Heer in Gegenwart dreier Minister zwei alte Maschinengewehre. Kurdirektor Wisniewski rief in Ekstase: „Die ganze Welt schreit: Heil Hitler! nur wir Polen sagen: Ha! Hitler!“

Am 20. August wurde die polnische „Autostraza“, 20-Km.-Chaussee, fertig. Darauf großes Gegerade in der polnischen Presse über die Siegesstraße. Die „lebendigen Torpedos“ wurden die große Mode in Ciechocinek. Sie trugen besondere Abzeichen und rühmten sich ihrer zukünftigen Heldentaten. Am 15. Juli wurden der deutschen Bevölkerung von Ciechocinek und Stonsk alle Waffen, Taschenlampen, Photoapparate und Rundfunkgeräte abgenommen. Am 24. August war Generalmobilisierung in Polen. Die Kurgäste verließen Ciechocinek. Binnen zwei Tagen war Ciechocinek völlig leer. Am 25. August wurden Luftschützgräben ausgehoben, Gaschützeller eingerichtet, die Fenster-



Roth-Büchner G.m.b.H., Berlin-Tempelhof

170 Familien spendeten 3500 RM.

Schwierige Aufbauarbeit im Kreise Gostynin und erste stolze Erfolge

„Hier Reichspropagandaamt Bismarckstadt... Gostynin? Kreisleitung? ... Heil Hitler! Den Parteigenossen Gissibl wollen Sie sprechen? Moment bitte!“

„Gissibl, Heil Hitler! Parteigenosse Spangenberg? ... Ja, wenn's nötig ist, ginge es schon. Mit Pressevertretern? ... Ja, wird sich schon machen lassen. Was gibt's denn bei Euch da droben? ... Schon angehängt? ... Sagen gibst!“ — So etwa mag sich das Gespräch abgespielt haben, das eines Tages zwischen Gostynin und Bismarckstadt geführt wurde.

Am nächsten Morgen setzte ein grüner Wagen mit dem Leiter des Reichspropagandaamtes Bismarckstadt, H. Sturm, auf dem Weg nach Gostynin und zwei Pressevertretern zur Stadt hinaus. Polnische Straßen schienen ein überwundener Begriff zu sein, jedenfalls war die nicht unbeträchtliche Strecke im Laufe kürzester Zeit bewältigt, und Gostynin, die Kreisstadt im Regierungsbezirk Hohenstaufen lag vor uns. Bald war die Kreisleitung ausfindig gemacht, und nicht lange darauf auch Propagandaleiter Spangenberg, der uns hierher gerufen. Eine Führung durch die städtischen Räume der Kreisleitung vermittelte uns manche Aufschlüsse über die Schwierigkeiten, mit denen man hier zu kämpfen hat. Die wenigen Männer, die für erste das Personal der Kreisleitung ausmachen, haben alle Hände voll zu tun, um die politische Organisation in diesem wichtigen östlichen Abschnitt des Warthegaus aufzubauen.

Im Vorzimmer des Kreisleiters steht eine Schreibmaschine und eine Nähmaschine. Die Schreibmaschine — die einzige, über die die Kreisleitung verfügt — gehört dem Landrat, der hin und wieder vorüberkommt, um sich zu erkundigen, wann er sie wohl wiederbekäme. Als Propagandaleiter Spangenberg die erstaunten Blicke sieht, mit denen wir die Nähmaschine mit Fußbetrieb mustern, die in einer Parteidienststelle immerhin ein ungewöhnliches Instrument darstellt, sagt er lachend: „Damit nähren wir uns unsere Gardinen!“

Ja, und trotzdem. Wer im Warthegau, der am Aufbau irgendeiner Organisation oder Dienststelle oder auch nur eines geschäftlichen Betriebes teilgenommen, hätte nicht solches und ähnliches erlebt. Trotz all dieser Schwierigkeiten, trotz des Personalmangels, trotz des Mangels an dem Handwerkzeug, dessen Vorhandensein im übrigen Reichsgebiet einfach eine Selbstverständlichkeit ist, geht die Arbeit vorwärts, und es wird gar nicht so lange dauern, dann werden auch Kreise, wie Gostynin einer ist, sich getrost mit denen im alten Reichsgebiet messen können. Die Männer, die hier und überall im Osten am Werk sind, bürgen dafür.

Wir sitzen Kreisleiter Walwe gegenüber, der die Uniform eines Gebietsführers der SS trägt. Er berichtet über die Voraussetzungen seiner Arbeit. Im Kreise gibt es an die 12—14.000 Deutsche, die zum Teil auf dem Lande wohnen und in den Dörfern häufig mehr als 50% der Bevölkerung ausmachen. Schon

vor dem Kriege war das so. Inzwischen sind etwa 600 wohnen- und galiziendeutsche Familien angeheiratet worden. 10 Ortsgruppen der NSDAP sind bereits aufgebaut, weitere sind im Entstehen begriffen. Die NSB-Arbeit ist, wie Amtsleiter Wagner uns später erzählt, bereits in vollem Gange. Wenn eine Ortsgruppe mit 170 Familien an einem Sammlertage 3500 Reichsmark aufbringt, so sagt das über den Erfolg der Arbeit mehr, als Worte es vermögen. Aber auch viel Not ist zu lindern. Mänuviele Deutsche waren wirtschaftlich von den Polen vollständig abgedrängt worden, so daß es auch in Gostynin Deutsche gab, die in Erdhöhlen haufen mußten, weil sie keine Wohnungen bezahlen konnten. Das alles wird jetzt anders. Unendlich viel wird schon getan, und noch mehr wird getan werden. Die Jugendarbeit steht auch hier, wie in den meisten Teilen des Warthegaus, mit an der Spitze, obwohl es hier früher keine Jugendorganisationen gab, weil es sie nicht geben durfte. Der Kreisleiter, der aus der SS hervorgegangen ist und auch heute noch aktiv in der Jugendarbeit steht, nimmt sich gerade dieser Fragen besonders an, und so ist es nicht zu verwundern, daß im Kreise Gostynin zwei Jugendlager durchgeführt werden, das eine für Jungen, das andere für Mädchen. Auf diese Lager werden wir demnächst noch näher eingehen.

Nun noch ein Besuch im Rathaus, wo uns der stellvertretende Bürgermeister Hein begrüßt. Bürgermeister Hein ist Volksdeutscher und gehört zu denjenigen, die den Lebenszug nach Berega Kartuska mitmachen mußten. Zu Polenzeiten leitete er in dem Gostyniner Gebiet die Volkstumsarbeit. Heute ist er zugleich Ortsgruppenleiter von Gostynin. Über die Leiden der vergangenen Zeit sprach er nicht viel, aber er betonte die Verpflichtung zur Härte, mit der allein man die Polenwirtschaft liquidieren könne. Nur zu schnell ist gerade der Deutsche geneigt, dem besiegten Gegner die Hand zur Versöhnung zu reichen. Das darf nicht sein. Es sollen Wunden gefunden werden, die die Jahrhunderte überdauern sollen.

Dann verlassen wir die Stadt Gostynin. Unterwegs kommen wir an dem Flugplatz des Marschalls Rydz-Smigly vorbei, der den deutschen Krieger hervorstechende Dienste geleistet hat. Nicht lange darf stehen wir auf einer asphaltierten Straße, die hart vor den Toren eines großen Gutshofes endet. Das ist die Privatstraße des Herrn Rydz-Smigly, die direkt von seinem riesigen Gut nach Warchau führt. Möchten die übrigen Straßen in Polen verkommen, die Hauptstraße war, daß er selbst eine gute Straße zur Verfügung hatte. Nun kamen wir in das Gebiet, in dem besonders schwere Kämpfe stattgefunden hatten. Wie schwer, das bezeugten die vielen Soldatenärger am Rande der Straße. Hier fielen die Wärfel über das Schicksal Polens. Der laubere Marschall aber verriet sein Volk und seine Armee und vergaß darüber nicht, sein Schicksal ins Trodene zu bringen.

schreiben mit Papierstreifen beklebt. Große Nachfrage nach Gasmasken, die nur in Alexanderrow zu haben waren und 20 Zloty das Stück kosteten. Am 27. August stellte die Kurkapelle ihre Tätigkeit im Park ein, da dieser völlig verlassen war. 30. August: Neue Hausaushebungen in Stonsk. 1. September: Der Warthegauer Sender funkte ununterbrochen den mysteriösen Befehl: „Waga, waga! Instrukcje A 03031 waga! (Achtung, Achtung! Die Instruktion A 03031 ist auszuführen!“

Die deutschen Blutopfer

2. September. Die ersten polnischen Verwundeten kamen nach Ciechocinek. Die Erbitterung der Polen gegen uns Deutsche stieg zum Siedepunkt. Überall sollen deutsche Flugzeuge abgeschossen liegen. Die schwarzen deutschen Bomber waren „angiekt“. 3. 9. Nachmittags wurden die ansehnlichsten der deutschen Bürger von der Polizei interniert. Der Arbeiter Julius Elger wurde auf einem Wagen von den Polen erschossen. An der Weichsel wurden fünf Männer und vier Frauen aus Ottertau von polnischen Zivilisten ermordet. 4. 9. Die polnischen Banden, Plünderer, raubten und plünderten in Stonsk. 5. 9. Kurdirektor Wisniewski und Bürgermeister Wajnski verließen Ciechocinek um 5 Uhr früh. Die Flüchtlingsbanden haften weiter bei den Deutschen. 6. 9. Der Pöbel beherrschte die Stadt. Die Plünderung ging weiter. Am schlimmsten haften die Eisenbahner. 7. 9. Der Blutdonnerstag in Stonsk. Das Morben ging am 8. 9. weiter. 11. 9. Emil Mielke jun. holte in der Nacht deutschen Militär aus Thorn nach Ciechocinek.

12. 9. Die ersten deutschen Panzerwagen kamen früh an. Die ersten 28 der von den Polen ermordeten Volksdeutschen werden auf dem Stonsker Friedhof beigesetzt. Im ganzen wurden im Umkreis von 3 Kilometern 88 Volksdeutsche hingerichtet. Die erste Fahnenkreuzfahne und die ersten Armbinden mit dem Fahnenkreuz hatte der Selbstschutz, dessen Führer Emil Mielke jun. ist. Ungeheure Nachfrage nach Führerporträts, Fahnenkreuzfahnen und -binden. 18.—22. August. Die Internierten kehrten heim. Adam zum Kurdirektor, Leisner zum Bürgermeister ernannt. Die deutsche Wehrmacht bestellte das Land der ermordeten Volksdeutschen. Die polnischen Verbrecher wurden vom Selbstschutz dingfest gemacht. 4.—10. Oktober. Gloden kullerten: Der Krieg in Polen ist beendet. 15. Oktober: Die erste NSB-Sammlung in Ciechocinek ergab 928,08 Zloty. 22. 10. Gebetsfeier für die 117 im Kirchspiel Niejawa ermordeten Volksdeutschen. 8. 11. Hauptmann v. Böhlhoff zog mit seiner Kompanie ab. An seiner Stelle kam Leutnant Wicher mit seinem Zug nach Ciechocinek. 16. 11. Beginn des Auszuges der Kinder Israels aus Ciechocinek. Eintopfsammlung am 10. 12. ergab 182,32 RM. Ende Dezember gaben die Stonsker Bauern eine Sonder-Dankspende für das Deutsche Heer: 100 Zentner Roggen. Das Getreide nahm die NSB. Am 29. Januar wurde das NSRWA gegründet. 11. März. Der Schulleiter aus dem Altschule, Otto Förster, übernahm die Volkshaus. 25. März. Reichsstatthalter Arthur Greiser in Ciechocinek. 5. 5. Kreisleiter Alfred Witten löste den bisherigen Kreisleiter Heinz Bramm off ab. 6. 5. Zum Bürgermeister wurde Joseph Klemm ernannt. 11. 5. Der bisherige Kurdirektor in Salzbrunn (Hessen) Gustav Wehler übernahm die Verwaltung des Bades Hermannsbad.

Obige Daten aus dem Leben unseres schönen Badesortes sind für die vielen alten und neuen Freunde Ciechocineks bestimmt. Sie wollen nicht die ganze Geschichte des Bades, sondern lediglich die wichtigsten Ereignisse wiedergeben. Sie erheben auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Wer von den Lesern ausführlichere Angaben aus der Geschichte Ciechocineks oder der Ortschaften der näher Umgebung haben möchte, wende sich an Emil Mielke, Hermannsbad (Ciechocinek), Parkstraße 30.

Bei erwünschter

Serienlieferung

Bitte ausgefüllt an die Vertriebsabteilung der „Bismarckstädter Zeitung“ einsenden!

Ihre Heimatanschrift:

Name _____

Wohnort _____

Straße _____ Nr. _____

Ihre Ferienanschrift:

Ort _____

Post _____

Straße _____ Nr. _____

bei _____

Lieferung vom _____ bis _____

Zur obersten Waffengeschichte, die nur in Alexanderrow zu haben waren und 20 Zloty das Stück kosteten. Am 27. August stellte die Kurkapelle ihre Tätigkeit im Park ein, da dieser völlig verlassen war. 30. August: Neue Hausaushebungen in Stonsk. 1. September: Der Warthegauer Sender funkte ununterbrochen den mysteriösen Befehl: „Waga, waga! Instrukcje A 03031 waga! (Achtung, Achtung! Die Instruktion A 03031 ist auszuführen!“

So lehn in den Har Courant sagte, der berg als Bau-Kor. Deshalb als er ja

Zur wagen d lich zwei an seiner Helbeniti hinderie Stüchden unterhüh seinem Sd licher Sd Hause zu

So le daß er Siebrie mitnahm mann, d vetter, Kriegsw heimliche Nimmer alten Gr Bärden den Sals hatte all hab, daß bigen T von ihm Straße, Stelle de

Wäfr oben am führte, h Hornruf eine Fite rius mit konnte f haben se dem er Kammer er den A war dabe lophie di preußische krtischen untertehrwürdig Sie miß gebrochen sie kurzer Strahung und Mtu und Pap unseres hier seine zu, zog d glüdsfähr gleich m men des Unbefang ichen den kndnis. gung des Schmerzen Gabriel n Das C alles an toles Geg Mühte ja so einfach wo der d

Tatsac 10. For In der hain noch der spötti Und imm tale Mel

...w Lange wußt die hende De

Ob e Mar... Als Z nach eine gesunken hob, mehr Kennnwo Haus ver zurückkam zufahren stets bes verfügen.

Lange: An di Puppen lichte Be

„Von spätestens „Jawa kändigen. Nach i eine gew

rdet

lebt. Große
in Alexan
das Stüd
Kurtapelle
er völlig ver
ausführungen
schauer Sen
sterischen Be
R 03031 wo
Instruktion

nischen Ver
Die Erbit
Krieg zum
e Flugzeuge
Nachmittags
schen Bürger
Arbeiter Zu
gen von den
wurden fünf
sternau von
9. Die pol
und plümi
Wismiewski
schen Gies
Klingensbanden
6. 9. Der
Blünderung
en die Eisen
er tag in
8. 9. weiter
n der Nacht
Ciechocinel
wagen konn
n den Polen
n auf dem
ngen wurde
Volksdeutsche
nahme und
entzogen hatte
Mietke jun.
herporträts.
— 22. August.
Wam zum
ermeisterter
bestellte das
n. Die pol
Selbstschuß
Glocken läu
det. 15. O
g in Ciech
Gedenk
piel Nie
eutsche
e mit seiner
um Leutnant
cinel. 16. 11.
raels aus
10. 12. er
gaben die
stipende für
oggen. Das
29. Januar
März. Der
tio Körster
ärz. Reichs
Ciechocinel
te den bis
ab. 6. 5.
Klemm er
rdirektor in
er übernahm
mannsbab.
eres schönen
t und neuen
Sie wollen
den, sondern
wiedergeben
auf Voll
ere Angaben
er der Dr
ben möchte
nsbab (Cie

Die Entführung / Erzählung von Hans-Georg Rehm

Zur Zeit, da der Große König Schießen erobert und der Hubertusburger Frieden den Waffensärm zum Schweigen gebracht hatte, geschah es, daß der Monarch daran ging, das Land, das er in so vielen Jahren blutigen Kriegen erstritten hatte, durch einen Gürtel starker Festungen zu sichern. Damals geschah es, daß viele Soldaten und Offiziere dem Waffensärm der Rufen folgten.

So steckte auch Gabriel Trestow, als man ihn in Pienitz entließ, neben seiner perschoffenen Hand und dreißig Talern in Preußisch Courant einen Schein in die Tasche, der besagte, daß er beim Bau der Festung Silberberg als wohlhabender königlich-preussischer Bau-Kondukteur Verwendung finden sollte. Deshalb hing ihm der Himmel voller Geigen, als er so am Fuß des Gebirges dahin schritt.

Zur gleichen Stunde holperte der alte Postwagen die Bergstraße hinan, was er wöchentlich zweimal zu tun pflegte und was, gemessen an seiner Zerbrechlichkeit, immer ein kleines Geldstück war. Die Schwäche seines Gefährts hinderte aber den Schwager nicht, ein lustiges Stückchen nach dem andern zu blasen. Er sah, unberührt vom Treiben der großen Welt, auf seinem Ausflugsboot, ungefähr so, wie sein göttlicher Schutzpatron Mercurius im Sadebed'schen Hause zu Neichenbach.

So konnte es zum Beispiel auch geschehen, daß er nicht wußte, was in den polizeilichen Stadtriefen stand, die er auf seinem Wagen mitnahm, nämlich, daß ein märkischer Edelmann, der Gabriel standesherrlicher Namensvetter, ein Freiherr von Trestow, den die Kriegswirren hierher geführt hatten, seine heimliche Braut, die Gräfin Wiberstein, auf Nimmerwiedersehen entführt hatte, was den alten Grafen so erhitte, daß er dem jungen Pärchen nebst dem Teufel sogar die Polizei auf den Hals zu heken wünschte. Dies Verfahren hatte allerdings bis dato nur den Erfolg gehabt, daß sich alle jungen Leute über den schneidigen Trestow freuten, alle jungen Mädchen von ihm träumten und die Dorfjugend auf der Straße „Trestow und Wiberstein“ spielte an Stelle von „Mäuer und Soldaten“.

Während das Pärchen in der Jagdhütte oben am Bärenstein ein vergnügliches Leben führte, fuhr besagter Postwagen mit lautem Hornruf die Straße bergan, und wenn auch eine Fliege die Nase des kurzschäftigen Altkuriers mit hartnäckiger Bosheit umschwirrte, so konnte sie es doch nicht dazu bringen, daß er den Faden seiner Verbrämtheit abreißen ließ, mit dem er sein Gegenüber, die hübsche kleine Kammergöckel, einzuspinnen suchte. Gerade hatte er den Fall Trestow eingehend behandelt und war dabei, auf einem Umwege über die Philosophie die Politik im allgemeinen und die des preussischen Königs im besonderen einer ebenso kritischen wie tiefgründigen Betrachtung zu unterziehen, als das anscheinend der alten, ehrwürdigen Postkutsche über die Fuchsschur ging. Sie mischte sich also auf dem Umwege über eine gebrochene Kasse in die Unterhaltung, indem sie kurzerhand ihren gesamten Inhalt in den Strahengraben kippte, so daß Schwager, Jofe und Altkurier, vermengt mit Tischen, Koffern und Papieren, in lustigem Wirbel zu Füßen unseres Gabriel Trestow landeten, der fußt hier seines Weges zog. Der griff sofort wieder zu, zog das wimmernde Pöppchen aus dem Unglücksstapel heraus, und diese hörte auch so gleich mit Klagen auf, als sie sich in den Armen des starken Mannes fühlte, so daß ein Unbefangener wohl hätte meinen können, zwischen den beiden bestiehe ein geheimes Einverständnis. Das war auch sofort die Heberzeugung des Herrn Altkuriers, als er sich seinen schmerzenden Schenkel rieb und zuckte, wie sich Gabriel um das Pöppchen bemühte.

Das Gesicht des Herrn Altkuriers war aber alles andere als geistlos, als sein ahnungsloses Gegenüber ihm seinen Namen nannte. Wußte ja ein Teufelskinder, dieser Trestow, so einfach seinen richtigen Namen zu nennen, wo der doch groß an jeder polizeilichen An-

schlagtafel prangte und jeder, dem es beliebte, lesen konnte, daß auf seine Ergreifung eine Belohnung von 100 Talern gesetzt war. Der Altkurier suchte also seine Verwirrung zu verbergen, verständigte sich mit dem Schwager, der gerade fluchend seine Ladung am Begrabe aufbaute, und erbot sich, zu dem nächsten Stellmacher zu gehen, um ihn von dem Schaden zu verständigen.

Als er unterwegs seinen Schlachtplan entwerfen wollte, erschien ihm die Sache noch unheimlicher als zuvor. Das Einverständnis zwischen den beiden reizte seinen Argwohn; wie nun, wenn die Jofe gar keine Jofe war? Nein, das war keine Jofe, das war niemand anders als die Gräfin Wiberstein, die auf diesem unverdächtigen Wege zu entkommen suchte, während der von Trestow ihr wie ein Schatten folgte und sich allein durchzuschlagen suchte. So ging der Altkurier, nachdem er einen Stellmacher benachrichtigt, in ein Gasthaus, das am Wege lag, ließ sich Feder und Papier geben, verfaßte einen Brief an den Grafen Wiberstein und fand einen Burschen, der bereit war, ihn um zwei Taler bis zum Mittag an seinen Bestimmungsort zu bringen. Dann ging er wieder zurück zu dem zerbrochenen Wagen, wo er nicht viel verändert fand, und erfuhr, daß man sich vorbereiten müsse, im „Schlesischen Gasten“ zu übernachten, da eine Wiederherstellung des Wagens vor morgen früh nicht möglich sei. Zwar jubelte er innerlich, aber er stellte sich so, als ob ihm diese Nachricht das Unangenehmste sei, was ihm auf Gottes weitem Welt passieren konnte.

Wie sie aber auf dem Wege nach der Schenke waren und er sah, wie sich der Trestow gar so zärtlich um das kleine Pöppchen bemühte, da kam auch seine verdrüßte Seele so etwas wie Reue an, daß er dies arme Gluck nun mit plumpen Fingern zerdrücken sollte. Aber wenn ihn auch bei einem verstoßenen Blick manch-

mal das Mitgefühl beschleichen wollte, so legte er doch seine Wahsamkeit nicht schlafen, und wir mühten wahrhaftig, wollten wir behaupten, er habe nicht erleichtert aufgetan, als der Gendarm in den Hof einritt. Der machte nun nicht viel Federlesens, er trat in die Kasse ein, scherte sich den Teufel um das gestörte Schäferslindchen, sagte, er freue sich, das Pärchen zu erwischen, und erklärte die beiden kurzerhand für verhaftet.

Da sahen sie nun, aus allen Himmeln gestürzt, und in der bitteren Not ihrer Kränkung heulte das kleine Pöppchen lautlos los. Gabriel wurden seine Fragen mit der Bemerkung abgeschnitten, er habe zu warten, bis der Zeuge da sei. Und der Zeuge kam, er kam in Gestalt des königlich-preussischen Obersten Graf Wiberstein vom Regiment Graf Bernsdorff, kam wuschelnd auf schäumendem Pferde in den Hof geritten. Der Gendarm trat heraus, machte Meldung, und sporenklirrend betrat der Herr Oberst den halbdunklen Raum.

Was nun geschah, war eine Heberausung für alle: Das Gewitter auf der Stirn des Herrn Obersten verzog sich und machte einem breiten Lachen Platz; Trestow, der bis dahin mit empörter Miene dagelegen, nahm Haltung an und meldete dienstlich: „Herr Oberst, Trestow, Altkurierregiment Graf Bernsdorff, zweite Eskadron, abkommandiert zum Festungsbau nach Silberberg!“ Als nun aber der Herr Oberst seine Enttäuschung bewang und seinem ehemaligen Feldwebel lachend die Hand hinreckte, da lachte der Gendarm sich schweigend an sein Pferd.

Bedor jedoch der weißhaarige Parrer zu Silberberg die beiden zusammenlag, hörte man ihn über das Kirchenbuch gebeugt murmeln: „Trestow, Trestow...“ Schon wieder Trestow, aber er schwieg still, denn er war ein alter Seelenhirt und wußte, was er seinem Amte schuldig war.

Die Post-Anna / Zeitbild von Paul Richard Hensel

„Wo bleibt denn heute unsere Post-Anna?“

rief eines Morgens jemand durch das Büro. Und da ist ihr dann dieser Name geblieben. Sie ist auch schon eine gewohnte Erscheinung geworden, die Postkassiererin, die jeden Morgen den Abfertigungsraum der Bank betritt, aus der prallen Segeltasche einen Paket Briefe auf den Schalterstuhl legt und mit einem feurigen Kopfnicken wieder verschwindet.

Es sind nicht mehr viel Männer in dem Büro, dafür aber eine Anzahl von Frauen, die nach der Einberufung ihrer Männer das Alleinsein mit mühsamer Arbeit vertauschten.

Juwelen kommt ein Feldpostgruß von Kameraden, die früher einmal hier gefessen haben. Dann blüht die Kassiererin wohl ein Weilschen Lachen und hört zu, was die von draußen Neues berichten, gerade so, als gehörte sie mit zu dieser Firma. Eines Tages aber reicht sie recht schweigend dem Kassierer einen Brief hinüber, und er steht nur in ihr Gesicht und weiß, was in dem Brief steht. Jetzt also ist auch er an der Reihe. Einen Augenblick denkt er an seine Frau, die er nun allein zurücklassen muß. Da neigt sich die große Postmähne ein wenig zu ihm hinüber. „Schicken Sie Ihre Frau ruhig zu uns, da wird sie keine Langeweile haben!“ Er steht auf und muß lächeln. Ja, gut ausgehen sind sie alle hier.

Aber dann kommt überhaupt keine Feldpost mehr. An der Front geht es toll zu, das wissen alle. Und sie werden unruhig. Da ist Frau Grabbe, die Buchhalterin — den Mann gab sie 1917 hin, jetzt ist der Sohn draußen —, aber Frau Seime, die erst im Herbst geheiratet hat und zwei Wochen später von ihrem Mann Abschied nehmen mußte. Sogar die Postkassierin ist etwas stiller geworden, legt die Briefe ab und geht wieder mit einem leisen Grun.

Und eines Tages kommt sie überhaupt nicht. Ein altes Männergesicht fragt laut: „Wer kriegt hier die Post?“ Niemand denkt daran, ihn nach der Post-Anna zu fragen. Vielleicht ist sie krank — lieber Himmel, es fällt nicht leicht, dieses ewige Treppauf-Treppab und die schwere Tasche dazu. Es ist doch eine andere Sache, als auf dem Bürostuhl zu sitzen. Alle bedauern sie. Aber sie entdecken auch etwas anderes: Diese fremde Frau, deren Namen sie nicht einmal kennen, war immer ein Stückchen Hoffnung für sie... Der alte Mann, der jetzt kam, kannte die Namen noch nicht und nahm am Ende so einen wichtigen Brief wieder mit! Am vierten Tage ist die Post-Anna wieder da. Frisch und lachend tritt sie an den Schalterstuhl.

„Wieder da? Krank gewesen?“ wird von allen Seiten gefragt.

„Kranksein kommt gar nicht in Frage. Mein Mann ist auf Urlaub gekommen, und da durfte ich auch drei Tage feiern!“

Da horchen sie alle auf, die Grabbe, die Seime, und als sie in das große Gesicht der Kassiererin sehen, wird es ihnen ganz leicht ums Herz — es ist eine feste Zuversicht in den Frauen, daß auch ihr Mann eines Tages kommen oder schreiben wird. Und sie lassen ein paar Minuten ihre Arbeit liegen und stellen sich zu der glücklichen Post-Anna. Der Chef, der gerade vorbeikommt, steht sich ein wenig fragend um, und dann ruft jemand: „Ihr Mann ist auf Urlaub gekommen!“ Da geht der Chef weiter...

Dann sind alle wieder über ihre Arbeit gebeugt. Und niemand denkt daran, daß die Anna, die für jeden ein Lächeln und ein tröstendes Wort hatte, tage- und wochenlang um ihren Mann gebangt hatte — wie jede andere Frau.

Pak von Walter von Langenhain benutzt wird und von dem es mehr als fünfzigtausend Namenszetteln in den Staaten gibt“, sagte der Postchef, während er künftgerecht ein Täubchen zerlegte.

Man sah den gepflegten, weißhaarigen Herrn im tabellos stehenden Smoking mit politischem Blick an und fragte:

„Was haben Sie dabei festgestellt, Inspektor?“

„Daß gerade dieser Alfred Miller nicht mehr existiert.“

„Was heißt: nicht mehr?“

„Der Pak ist an sich nicht gefährlich, nur der Mann, dem er gehörte, lebt nicht mehr. Er ist angeblich tödlich verunglückt.“

„Interessant!... Aber Sie wissen mehr davon, wie ich Ihnen ansehe.“

Seine Eltern leben in Boston. Eine Arbeiterfamilie, deren Großvater aus England einwanderte. Der Sohn Alfred, kurz Fred genannt, ging vor vier Jahren nach einer Revolvergeheirei, bei der er in betrunkenem Zustand einen Arbeitskollegen niederstreckte, in die Kämpferminen Chiles Mächtig und kürzte dort auf noch nicht ganz geklärt Weise in einen Schacht, wo er von seinem Ingenieur Walter von Langenhain angeblich gefunden wurde.“

„Aha!... Aber weshalb sagen Sie immer „angeblich“?“

„Weil muß ich es sogar betonen, Ms. Kennwood. Die chilenische Polizei hat die Angaben Langenhains nicht widerlegen können und mußte sich mit ihnen begnügen. Ich habe nun heute meinen besten Ermittlungsbeamten per Flugzeug nach dem Süden geschickt, um festzustellen, ob sich aus der Sache nicht noch etwas

Einbrecher mit Humor

Einbrecher mit Humor? Nein, das ist kein Widerspruch. Die Einbrecher, von denen hier die Rede sein wird, bewiesen zwar einen etwas bissigen Humor, aber schließlich kam auch diese Art von Wit dem Kaufmann zugute, der das Pech hatte, das Objekt der nächtlichen Arbeitswut der Dunkelkammer zu sein.

Dieser Kaufmann hatte einige Tage aus geschäftlichen Gründen seine Wohnung verlassen müssen und fand sie wieder — heillos verwüstet und so ziemlich ausgeraubt. Natürlich hatte in erster Linie sein Arbeitszimmer daran glauben müssen. Der Kaufmann rannte an seinen Schreibtisch und fand das Sicherheitskloß aufgebrochen. Das Geld war hin, die Wertpapiere waren hin, alles war hin...

Verwirrt sank er in einen Sessel. Er hatte verflucht, die letzte Rate der Einbruchspolice zu bezahlen.

Vor ihm auf dem Tisch stand die Schreibmaschine. Ein Bogen war eingepannt. Der Kaufmann brachte noch soviel Energie auf, um sich über die Zeilen zu beugen.

„Geehrter Herr“, las er, „wir waren gewungen, Ihr Inventar einer ziemlich eiligen Durchsicht zu unterziehen. Wir fanden indessen dieses wichtige Dokument, das Ihnen augenblicklich von einem Nutzen sein dürfte: Ihre Versicherungspolice. Aus den beigefügten Papieren erfahren wir, daß Sie am Tage Ihrer Heimkehr noch rechtzeitig die letzte Rate einzahlen können, und bitten Sie, diesen geringen Betrag für Sie auslegen zu dürfen. Geben Sie sich wohl!“ Folgt drei Kreuze.

Neben der Maschine lagen, äußerlich zusammengepackt, die Police, eine schon ausgefüllte Zahlkarte und der Betrag der Rate.

Der Kaufmann „gehabte“ sich mehr als wohl, ja, er machte sogar, so gut er es nach dem ausgestandenen Schrecken vermochte, den Anlaß zu einem Aufsprung, was sich inmitten des Trümmerschauspiels etwas lächerlich ausnahm. Dann ging er ans Telefon, um die Polizei von dem Einbruch zu benachrichtigen.

Und er behält doch recht. Er: „Meinetwegen sollst du recht haben! Ihr Frauen habt also einen besseren Teint als wir Männer!“ Sie: „Natürlich!“ Er: „Nein, künstlich!“

Zeitschriftenchau

Obst und Gemüse für den Winter. Der Beyer-Band 441 „Obst und Gemüse für den Winter“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig) nimmt Rücksicht darauf, daß gewisse Dinge, wie Gummiringe und -tappen, knapp sind und daß wir mit unseren ersparten Auerorrräten sehr haushälterisch umgehen möchten. Wir finden daher in Wort und Bild Anleitung zum Eintochen mit wenig und ohne Zucker, zum Einmachen in Gläsern und zur Anwendung praktischer Versuchsaufgaben. Wir lernen, wie man Gemüse durch Einläuern und Einlegen sowie durch Trocknen für den Winter haltbar machen kann. (Preis 60 Pf.)

Kochkost und Salate. Wie außerordentlich vielseitig man Kochkost und Salate aus rohen und gekochten Zutaten bereiten kann, das lehrt man im neuen Beyer-Band 442 „Kochkost und Salate“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig) mit seiner Übersichts- und geschmacklich vorzüglichen Rezepten. Da gibt es Blatt- und Wurzelgemüse, Kartoffel- und Fruchtgemüse, Obst, sowie Speisen mit frischem Obst. Wir sehen aber auch, daß wir im Winter die frische Kost nicht entbehren brauchen. Für das ganze Jahr gibt es schmackhafte Salate und Kochkostrezepte. (Preis 60 Pf.)

Die „Romanische Frauenkiste in Mendeburg“ und ihre vielseitige Arbeit, künftige Kameradschaften für ihre Tätigkeit vorzubereiten, findet in „Beyers Frauen-Kulturbücherei“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin) eingehende Würdigung. Dieser umfassende Bildatlas gibt besonders den jungen Menschen wertvolle Hinweise, die nach Weg und Ziel für eine erfolgreiche Lebensaufgabe suchen. — Der Tagebuchbericht einer Infanterie-Kompagnie „12 Tage marschiert und gekämpft“ führt uns die gewaltigen Leistungen unserer tapferen Soldaten draußen an der Front mit all ihren Strapazen vor Augen. Der Mädelteil und eine kleine Raffael-Kovelle vervollständigen das reichhaltige Heft. (Preis 80 Pf.)

anderes herauszuholen läßt als dieses magere Ergebnis.“

„Sie halten Mr. von Langenhain für den Mörder Millers?“

„Ich behaupte gar nichts, bevor ich nicht genauen Bericht nach Abschluß der Ermittlungen vorliegen habe, Ms. Kennwood. Jedenfalls ist Mr. von Langenhain im Besitz des Passes, den man nachher unter den im Ingenieurbüro aufbewahrten Papieren der Arbeiter vergeblich suchte.“

„Könnte es nicht so sein, daß Mr. von Langenhain sich in seiner Not diesen Pak nachher aneignete, weil er für den Toten doch jeden Sinn und Zweck verloren hatte, zumal er einwandfrei identifiziert war?“

„Könnte es aber nicht auch so sein, daß Mr. von Langenhain ein Interesse am Tode Millers hatte, um sich dessen Passes zu bemächtigen, zumal die Bilder einige Ähnlichkeit miteinander haben, wie ich beim Vergleich der beiden Stadtbilder feststellen konnte?“

Der Kellner brachte das Dessert, nahm den Auftrag entgegen, Koffa nachzubringen, und entfernte sich wieder.

„Nein!“ sagte Marx mit einer Leidenschaft, die man sonst nicht bei ihr kannte, „mein, Inspektor, ich glaube das nicht, was Sie für möglich halten. Ich kenne Mr. von Langenhain genau. Der Mann ist gar nicht fähig, ein Verbrechen zu begehen. Er wird von einem grausamen Schicksal verfolgt, ein bedauernswertes Los, um das man ihn nur bemitleiden kann. Ich lege meine Hand für ihn ins Feuer.“

(Fortsetzung folgt)

Millionär auf ein Jahr

Tatsachen-Roman eines Verfolgten / Von Fritz Pullig / Ullsteinverlag

10. Fortsetzung

In der Nacht aber lagen Marx und Langenhain noch lange wach und sahen dem Mond zu, der spöttisch hinter den Wolken hervorschaute. Und immerfort klang ihnen noch die sentimentale Melodie des langamen Walkers nach:

„... weil ich nichts von Liebe weiß...“

Langenhains Hand freischelte dabei unbewußt die vor dem Bett im Schlaf leise schnarchende Dogge.

Ob er wohl an Rita dachte oder an — Marx...?

Als Langenhain sich am nächsten Morgen nach einem tiefen Schlaf, in den er schließlich gesunken war, zum kurzen Erfrischungsbad erhob, meldete ihm der Diener Tuffy, daß Ms. Kennwood vor einer halben Stunde schon das Haus verlassen habe und erst am Nachmittag zurückkäme. Wenn Mr. Miller ebenfalls auszufahren beabsichtige, möchte er über einen der stets bereitstehenden Wagen und Chauffeure verfügen.

Langenhain sah auf die Uhr... es! In diesem todesähnlichen Schlaf bis in die Puppen war nur das verdammt weiche und leichte Bett schuld.

„Von morgen an werden Sie mich täglich spätestens um 8 Uhr, Tuffy, verstanden?“

„Sawohl, Mr. Miller, ich werde Gidly verstanden.“

Nach dem Frühstück, das er mit Absicht auf eine gewisse Einfachheit beschränkte, brannnte

sich Langenhain eine Zigarette an und nahm eine Forschungswanderung durch das Haus auf, dessen Räume ohne Ende schienen. Er begegnete nitzenden Dienerinnen und zur Seite tretenden Dienern, ließ sich vom Bibliothekar die umfangreiche Bilderei erklären, nahm den Gemäldesaal mit wertvollen Stücken alter Meister in Augenschein, warf einen Blick in die große Kanzlei und schritt dann zu den Garagen, wo ein halbes Duzend erstklassiger Wagen stand, betreut und bewacht von ihren Chauffeuren (den größten von ihnen hatte Marx gestern noch, als sie davon hörte, daß er Langenhain bekannt geworden war, auf ihren Besuch am Mittagessen geschickt). Dann ging er, begleitet von der Dogge, die ihm schon ganz ergeben war, zum Golf- und Tennisplatz, sah den Gärtnern eine Weile zu und gab schließlich Auftrag, den hellen Sportwagen vorzuführen, einen Chauffeur brauche er nicht.

Zur gleichen Zeit sah Marx mit dem Polizei-Inspektor Seymour Matfield beim Lunch im House of Lords, dem größten und vornehmsten Hotel New Yorks, das sich rühmte, nicht nur die erquisiteste (und dementsprechend teuerste) Küche zu führen, sondern auch die beste Jazzkapelle der Welt zu besitzen.

„Ich habe gemäß den Eintragungen im Gästebuch des kleinen Boardinghouse in der William-Street gestern abend und heute morgen noch eingehende Nachforschungen nach der Person jenes Fred Miller anstellen lassen, dessen

Sport vom Tage

Gebietsmeisterschaften im Handball

Sieger kämpft in Polen gegen Thüringer Gebietsmeister

Wie wir gestern berichteten, fällt heute im Städtischen Stadion die Entscheidung in der H.S.-Gebietsmeisterschaft im Handball. Die Bannauswahl der Posener trifft sich dort mit der Bannvertretung von Sigmannstadt.

Die Posener werden eine gute, vor allem aber eine von sehr schnellen Spielern durchsetzte Mannschaft in den Kampf schicken, die höchstwahrscheinlich noch durch einige aus dem Alt-reich zugewanderte H.S.-Handballer verstärkt sein wird. Genaues ist über die Posener Mannschaftsaufstellung nicht bekannt, aber diese Ungewissheit ist es ja, die im Sport Überraschungen möglich macht. Sie liegt auch über diesem Spiel. Eins steht jedoch schon fest, und zwar, daß die Posener sich tüchtig anstrengen werden, um einen Sieg nach Hause zu nehmen und damit die Gebietsmeisterschaft zu erringen, nachdem die Sigmannstädter Bannauswahl die Gebietsmeisterschaft im Fußball in Polen mit 7:1 an sich brachte.

Der Einsatz in dem heutigen Zweikampf Posener-Sigmannstadt ist weit größer als damals. Der Sieger aus dem heutigen Spiel tritt nämlich am Sonntag in Polen gegen den Thüringer Ge-

bietsmeister im Handball an, um sich für weitere Kämpfe um die H.S.-Reichsmeisterschaft im Handball zu qualifizieren.

Nun zu den Ausfällen unserer Sigmannstädter Bannauswahl.

Wir erinnern uns wohl noch alle an die Deutschlandfahrt unserer H.S.-Hand- und Korbballer, die im Dezember des vorigen Jahres stattfand und die mit einem vollen sportlichen und propagandistischen Erfolge für Sigmannstadt endete. Die damalige Mannschaft setzte sich meistens aus H.S.-Führern zusammen. Diese können aber an dem heutigen Kampf nicht mehr teilnehmen. Der Bann Sigmannstadt hat deshalb eine vollkommen neue Mannschaft zusammenstellen müssen, in deren Reihen allerdings auch erfahrene Spieler kämpfen werden. Diese Mannschaft hat das Zeug dazu, den Posenern nicht nur energiegelichen Widerstand entgegenzusetzen, sondern sie auch zu schlagen.

Wir erwarten heute um 18 Uhr im Städtischen Stadion ein schönes Spiel. Den Siegern wünschen wir Erfolg in dem Posener Spiel gegen den Thüringer Gebietsmeister.



Oben: Vor der Vermittlungs-Kommission in Frankreich herrscht großer Andrang. Jeder will sich Gewissheit über das Schicksal seiner vermiedenen Angehörigen holen. (P.R. Wiedemann, Atlantic, Zander-Multiplex-K.). Unten: Die Epiphyse regiert! Eine Eisenbahnerabteilung ist für die Wiederherstellung eines zerstörten Gebietes eingesetzt. (P.R. Mohr, Atl., Zander-Mpl.-K.).

Aus dem Generalgouvernement

Goldene Uhr für das Rote Kreuz

BuB. Der Volksdeutsche Adolf Hauptmann aus Großsitz-Map., der nach dem Verlust seines Vermögens über andere Werte nicht mehr verfügt, stiftete bei einer Wehrmachtsdienststelle als volksdeutscher Dank an die Wehrmacht eine goldene Uhr mit goldener Kette für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes. Der Oberbefehlshaber Ost hat an Adolf Hauptmann ein persönliches Anerkennungs-schreiben gesandt.

Regulierung der Weichsel

WuW. Die Weichsel, dieser über 900 Kilometer schiffbare Strom, der eine bedeutende Handelsstadt mit einem reichen Ausfuhrrevier verbindet, ist von den Polen um politischer Phantome willen vernachlässigt und in ihrer überragenden Bedeutung geradezu vernachlässigt worden. Eine ungeheure Arbeitsleistung wird notwendig sein, um aus diesem Strom wieder die Lebensader des ganzen Landes zu machen.

Heute ist die Weichsel von der Quelle bis zur Mündung in deutscher Hand, und schon beginnt die deutsche Verwaltung mitten im Krieg durch den Ausbau und die Regulierung des Stromes ein ungeheures Friedenswerk. Generalgouverneur Frank hat den Chef des Distriktes Krakau beauftragt, den „Polnischen Baudienst“ ins Leben zu rufen, eine Arbeitsorganisation, die die brachliegenden polnischen Arbeitskräfte zu nutzbringender Aufbaubarbeit heranzieht und der unter polnischer Wirtschaft eingerissenen katastrophalen Arbeitslosigkeit steuert.

Der „Polnische Baudienst“ hat sofort das große Strombauwerk an der Weichsel in Angriff genommen. Wie die Krakauer und Warschauer Zeitung berichtet, sind umfangreiche Arbeiten am Krakauer Winterhafen an der Weichsel, an Uferbefestigungen, Deichbauten und Stombegründungen bei Krakau im Gang. An Aufgaben ist kein Mangel. Die zunächst örtlichen Arbeiten werden nach der Ausdehnung der Organisation auf das ganze Generalgouvernement, auf den ganzen Stromlauf, soweit er im Generalgouvernement liegt, ausgedehnt werden.

den. Kiefige Erdbewegungen sind vorzunehmen, die Tausende von Arbeitern benötigen.

Die Arbeiter des „Polnischen Baudienstes“ werden zunächst für drei Monate zum Dienst verpflichtet. Sie erhalten neben guter und reichlicher Verpflegung und freier Arbeitskleidung ein Taschengeld von einem Zloty je Tag. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden. Jeder Mann hat die Möglichkeit, sich freiwillig zum „Polnischen Baudienst“ zu melden. Tüchtige Arbeiter haben nach Beendigung der dreimonatigen Dienstzeit die Möglichkeit, als Vorarbeiter, Werkmeister oder Angestellter zum vollen Tariflohn im „Polnischen Baudienst“ angestellt zu werden. So schafft die deutsche Verwaltung planvoll und zielbewusst jedem arbeitswilligen Polen das Recht auf Arbeit. Die vom Baudienst durchgeführten Arbeiten dienen der Allgemeinheit und schaffen Verbesserung der Lebensmöglichkeiten gerade für die polnische Bevölkerung. Gleichzeitig ist mit dem „Polnischen Baudienst“ ein Instrument geschaffen, das immer für den Katastrophenschutz einsatzfähig ist.

Mit dem Aufbau der Organisation ist Oberarbeitsführer Hinkel, Verbindungsleiter des Reichsarbeitsführers, beauftragt.

r. Warshaw. Mennonitenspende. Hier ist Prof. M. C. Lehmann, Vertreter des Zentralkomitees der Mennoniten aus Indiana (USA.), eingetroffen. Er übergab polnischen und anderen arischen Wohltätigkeitsorganisationen insgesamt 1135 Klg. Schmalz und 4800 Büchsen kondensierte Milch. Prof. Lehmann versprach, daß dieser Hilfeleistung weitere folgen werden.

r. — Banditen wird der Garau gemacht. Seinerzeit wurde der 66jährige Polizist Jan Wiczyslaw Kosko in Milosno von drei Banditen erschossen: Edward Komalewski, Leon Kencicki, Alexander Pietrow. Alle drei fanden den Tod bei Feuergefechten mit der Polizei, die an verschiedenen Orten stattfanden.

r. — Blindgänger tötet fünf Menschen. In der Elblonkastraße (Pomonski-

Stadt) fanden fünf Personen durch Explosion eines Blindgängers den Tod, zwei trugen schwere Verletzungen davon. Es handelt sich um Juden. Die Explosion verursachte der zehnjährige Usher Edelstein, der die Granate auf einem Feld gefunden hatte, sie nach Hause nahm und auf dem Hof an ihr hantierte.

Im Dorfe Gortza fanden zwei polnische Knaben eine Granate, die sie zur Explosion brachten. Beide erlitten Verletzungen an Brust und Händen.

r. — Mißglückter Dreh mit zehn Millionen Zigaretten. In der Krakauer Vorstadt wurden zehn Millionen Stück Zigaretten der Marke „Sport“ abgeladen und

in den Kellern verkauft. Ungefähr zwei Millionen. In dem Haus befindet sich eine Polizeistelle. Die Unmenge Zigaretten erregte die Aufmerksamkeit der Behörde und man ging der Sache auf die Spur. Als angebliche Eigentümer der Unmenge Zigaretten wurde das Ehepaar Macław und Teodorja Paszowski ermittelt, Besitzer einer Trafik. Die Leute waren jedoch unrechtmäßig in den Besitz der Zigaretten gelangt. Durch einen Dreh setzte sich Paszowski in den Besitz des Frachtscheins — der Transport sollte nach außerhalb gehen — und ließ die Ladung auf neun Kollwagen vom Hauptbahnhof abholen. Paszowski ist flüchtig, seine Frau wurde verhaftet.

Kleine Anzeigen der L. Z.

Offene Stellen

Ein gewandter Kalkulator

aus der Textilindustrie für sofort

gesucht.

Deutsch polnisch Sprache und Schrift erwünscht.

Bewerbungen zu richten an die DEUTSCHE BUCHSTUBE in Taschenstochau — Geschäftsstelle der Warschauer Zeitung — unter „Kalkulator“

2 Verkäuferinnen für Konditor-Gebäck Schneiderin für Schneiderei gesucht. Angebote unter 2939 der Werkstatt gesucht. Buslinie an die L. Ztg. 8615/105, W. 7. 8633

Eisen- und Stahlwaren etc.

Sehr leistungsfähiger Groß- und Exporteur sucht erstklassigen, sehr tüchtigen

Verreiter

für Warthegau und Gouvernement

Angebote unter S. G. 12191 an Ala, Hamburg 1.

Inseriert

in der

Sigmann-

städter

Zeitung

Wirtschafterin

deutsch, u. poln. (sprech. die selbst kochen, baden und wirtsch. kann, Interes. f. Geflügelzucht erwünscht für mittl. Gutsbetrieb per 15. 7. 40 gesucht. Angebote unter 2940 an die L. Ztg.

Perfekte

Weißnäherin

sofort gesucht

Beding. Erfahrung in Anfertigen von Oberhemden auf Nähmaschine mit Motorantrieb. H. Zimmermann & Co. Adolf-Hitler-Straße 45.

Erstklassige

Wirfin

für kalte Küche kann sich melden

Ges. „Baltischer Hof“, Schlegelstr. 1

Deutscher Baujunge, nicht unter 15 Jahren, sofort gesucht. Zu melden in der Druckerei Schübe, Hermann-Göring-Str. 26. 8645

Dienstmädchen, jung und kräftig, für Haushalt und Baden kann sich melden von 1 bis 8 Uhr, Lannenbergstr. 7, W. 1. 8629

Stellengesuche

Buchhalter sucht fundenweise Beschäftigung. Angebote unter 500 an die Agentur Babianice der L. Ztg.

Verloren

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Georg Radowiecki, Raststr. 24, verloren. 8600

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung

Ausweis der Deutschen Volksliste der Josefa Müller, Raststr. 19, verloren. 8604

Herrentaschenuhr (Omega) den 11. 7. 1940 6 Uhr früh auf der Straßenbahn 1 verloren. Kinder wird gebeten, sie gegen Belohnung abzugeben Chojna, Brin-cypnast. 38, beim Wirt. 8606

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Sofia Waszgal, Wirtstr. 11, verloren. 8619

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Anton Syrczynski, Oberwiesing 27, Gem. Neusulzfeld, verloren. 8619

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Ausweis vom Arbeitsamt, Tauschein der Kazimiera Wujcinska, Adolf-Hitler-Str. 16, verloren. 8631

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Marianna Wiczorek, Spinnlinie 75, verloren. 8611

Fleischkarten auf die Namen: Hilde Freymart, Horst Freymart, Helene Jagrajel, Sigmannstadt, Erhard-Pager-Str. 39, verloren. 8600

Anweisung der Deutschen Volks-

liste der Josefa Müller, Raststr. 19, verloren. 8604

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Sofia Waszgal, Wirtstr. 11, verloren. 8619

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Anton Syrczynski, Oberwiesing 27, Gem. Neusulzfeld, verloren. 8619

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Ausweis vom Arbeitsamt, Tauschein der Kazimiera Wujcinska, Adolf-Hitler-Str. 16, verloren. 8631

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Marianna Wiczorek, Spinnlinie 75, verloren. 8611

Fleischkarten auf die Namen: Hilde Freymart, Horst Freymart, Helene Jagrajel, Sigmannstadt, Erhard-Pager-Str. 39, verloren. 8600

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Georg Radowiecki, Raststr. 24, verloren. 8600

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Anton Syrczynski, Oberwiesing 27, Gem. Neusulzfeld, verloren. 8619

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Ausweis vom Arbeitsamt, Tauschein der Kazimiera Wujcinska, Adolf-Hitler-Str. 16, verloren. 8631

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Marianna Wiczorek, Spinnlinie 75, verloren. 8611

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Georg Radowiecki, Raststr. 24, verloren. 8600

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Anton Syrczynski, Oberwiesing 27, Gem. Neusulzfeld, verloren. 8619

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Ausweis vom Arbeitsamt, Tauschein der Kazimiera Wujcinska, Adolf-Hitler-Str. 16, verloren. 8631

Mietgesuche

Ehepaar sucht per sofort gut möbl. 2 Zimmer-Wohnung mögl. mit Bad. Angebote unter 2935 an die Sigmannstädter Ztg.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Der schmerzende Kopf

verlangt rasche Linderung. Citronenöl leistet hierin gute Dienste. Bekannt a. b. u. milden Wirkung bei Kopfschmerzen, Migräne, Neuralgien, Apoplexien 6 Pulver od. 12 Oblaten-Packung RM.-96

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht.

Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht.

Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte.

Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht.

Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht.

Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Wohnung, 3-4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten in modernem Hause gesucht. Angebote unter 2942 an die L. Ztg. 8619

Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Bequemlichkeiten, in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter 2946 an die L. Ztg.

2 Zimmer, möbliert, Nähe Hermann-Göring-Str., Adolf-Hitler-Str. suchen sofort 4 deutsche Beamte. Angebote unter 2944 an die L. Z.

Danksagung

Anlässlich des Heimganges unserer unvergesslichen, lieben

Elise Daube geb. Radler

sagen wir für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme unseren aufrichtigen Dank. Insbesondere danken wir den Herren Pastoren Lipst und Dr. Dietrich für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, der Gefolgschaft der Mt.-Ges. Adolf Daube, den Kranz- und Blumenspendern und allen denjenigen, die unserer lieben Toten die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Oskar Daube



Nach langem schweren Krankenlager verschied am 11. d. M. im 90. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Pauline Abel geb. Zoller

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet am Sonnabend, dem 18. Juli, um 6 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofs aus statt.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, mein liebes Mütterchen, Schwester und Schwägerin

Martha Richter geb. Berendt

am 10. Juli im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung findet Sonnabend, den 18. Juli um 6 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Dolg-Friedhofes aus statt.

In tiefer Trauer: Die Familie

Familien-Anzeigen

gehören in die
Lithmannstädter Zeitung

Verkäufe

Zu verkaufen
Muschel-Nähmaschine
mit Fußantrieb für
Kinderwäsche
Auf 24-543

Piano in gutem Zustande
(Heurich) zu verkaufen. Adolf-
Hilfer-Str. 182, W. 27, n. 15-17.
Einige Büttel, gebraucht,
billig zu verkaufen. Vereinte
Handels-Gesellschaft, Adolf-Hilfer-
Str. 78, im Hofe rechts, von
8-15 Uhr. 8608

Zu verkaufen

deutsche Dogge
(Schwarz-weiß gefleckt). Eltern
Weltchampionat, Stammbaum vor-
handen. Interessenten werden ge-
beten, sich auszuweisen. — Preis
RM 800.—, Angebote unter 2943
an die Lithmannstädter Zeitung

Großen Eisschrank

Lehrig, verkauft G. D. Kühn, Meißner,
hausstraße 6, Auf 147-58
Größeren Posten Papierbind-
faden preiswert abzugeben (sehr
geeignet zur Weiterverarbeitung).
Zu erfragen Danziger
Str. 48, Loosen. 8574

Handelsregister

Amtsgericht, Lithmannstadt, den 28. Juni 1940.
Neueintragen.

1. „Gebr. Borch, Bandmaschinen“, in Kuno,
Inhaber: Bezirkslandwirt Urban Borch in Dobrzeln,
K. Kuno, und Exportkaufmann Julius Borch in
Kuno. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Ja-
nuar 1940.

Veränderungen.

Lithmannstadt, den 5. Juli 1940.
B. 208: „Wollwaren-Industrie S. Barcinski & Co.,
Aktiengesellschaft“ in Lithmannstadt. Woldegar Hein-
rich Menning ist zum vorläufigen kommissarischen Ver-
walter bestellt. Die Vollmachten der bisherigen Ver-
tretungsbevollmächtigten und der Prokuristen, ausge-
nommen des Prokuristen Heinrich Elzner, sind erloschen.
Der genannte kommissarische Verwalter ist zur Ver-
tretung der Firma im Rahmen der Befallungsurkunde
der Haupttreuhandstelle Nr. 21 vom 20. II. 1940
befugt.

Lithmannstadt, den 5. Juli 1940.
H. 9. Erwin Stille. Das Handelsgeschäft führender
Wollmaschinen, Lithmannstadt, Adolf-Hilfer-Str. 130.
Die Firma ist geändert.

Bekanntmachungen

Der Stadtverwaltung Lithmannstadt

Krebs-Beratungsstelle des Gesundheitsamtes

In den Räumen des Stadt. Gesundheitsamtes,
Adolf-Hilfer-Str. 113, IV. Stock, links, fin-
den allmählich
freitags von 12-13 Uhr
kostenlose Beratungen für Krebskranke und ins-
besondere für alle diejenigen Personen statt, die ver-
muten, an Krebs erkrankt zu sein.
Lithmannstadt, den 8. Juli 1940.
Der Oberbürgermeister
— Gesundheitsamt —

Bekanntmachungen

Der Stadtverwaltung Kalisch

Erfassung von Webereien

Zwecks Zuweisung von Kontingenten für die We-
berführung der Betriebe sollen Webereien mit
20 oder weniger Webstühlen sofort erfasst werden.
Bekannter, Treuhänder und Verwalter von kleinen
Webereien werden ersucht, umgehend auf dem Wir-
tschaftsamt der Stadt Kalisch, Zimmer 15, Fragebogen
auszufüllen, die der Wirtschaftsgruppe Textil-Industrie
in Lithmannstadt vorgelegt werden.
Der Oberbürgermeister
i. V. ges. Pöhl

Krankenfürsorge

Der Einwohnerschaft von Kalisch und Umgebung
steht jederzeit ein Krankenwagen zur Verfügung. An
Benutzungsgebühren sind zu entrichten:

a) Innerhalb der Stadt Kalisch	von 7 bis 19 Uhr	5,— RM
	von 19 bis 7 Uhr	5,50 RM
b) Außerhalb der Stadt Kalisch	bis 30 km	0,70 RM je km
	bis 60 km	0,50 RM je km
	bis 100 km	0,35 RM je km
	über 101 km	0,25 RM je km

Hierzu kommen noch gegebenenfalls Übernachtungs-
gebühren für einen Kraft- und Beifahrer. Die Mitnahme
einer Begleitperson erfolgt kostenlos. Die Mitnahme
eines weiteren Kranken oder einer weiteren Begleit-
person kostet 0,10 RM je km.
Der Krankenwagen kann bei der Generwache unter
Fernsprechanschluß Kalisch 72 zu jeder Tages- und
Nachtzeit angefordert werden.

1. Oberbürgermeister
gez.: Warlow

Verwendung von Kunsteis

1. Es ist festgestellt worden, daß zur Konservierung
von Lebensmitteln in Gasküchen, Lebensmittelhand-
lungen, Fleischereien usw. wie auch zur Herstellung
von Speiseeis vielfach natürliches Eis verwendet wird.
2. Ich bringe eine für den Stadtkreis Kalisch aus
der Zeit vor dem Einmarsch der deutschen Truppen
gültige Polizeiverordnung in Erinnerung, wonach be-
reits die Verwendung von Naturis zum angegebenen
Zweck weitgehend verboten war.

Diese Polizeiverordnung ist nach wie vor in Kraft.
Im übrigen ist der Verbrauch von Naturis zum
angeführten Zweck wegen der damit verbundenen Ge-
sundheitsgefährdung auf Grund des Reichsgesetzes
über den Verkehr mit Lebensmitteln und Bedarfs-
gegenständen vom 5. 7. 27 verboten. Das Gesetz droht
für Verstöße Gefängnis und Geldstrafe uneinge-
schränkt an.

3. Ich warne alle diejenigen, die es angeht, die
gefährliche Infekte fortzuführen und Naturis zur Kon-
servierung von Lebensmitteln zu benutzen. Es ist
hierfür nur noch Kunsteis zu verwenden. Die Polizei
ist angewiesen, häufiger Kontrollen durchzuführen und
jede Übertretung anzuzeigen. Jeder Verstoß wird von
mir empfindlich, gegebenenfalls mit der Schließung
des Betriebes geahndet.

Der Oberbürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Erfassung der Wohnungseinrichtungs- gegenstände aus früherem polnischen oder jüdischen Besitz im Stadtkreis Kalisch

Mit Bekanntmachung vom 28. 6. 40 (Amtsblatt
vom 30. 6. 40) wurden alle Personen (auch die deut-
sche Volkszugehörigkeit) im Stadtkreis Kalisch, die
nach dem 1. 9. 1939 unmittelbar oder mittelbar aus
polnischen oder jüdischen Wohnungen stammende Woh-
nungseinrichtungsgegenstände in Besitz genommen ha-
ben oder solche gegenwärtig besitzen, aufgefordert,
dies bis zum 15. 6. 40 an das „Amt für Verm.
fremder Grundstücke“, Abteilung für beweg-
liches Vermögen, Hindenburgstraße 1, schriftlich zu
melden. Dieser Aufforderung ist nur teilweise ent-
sprochen worden.

An alle Säumigen ergeht hiermit Mahnung, die
Anmeldung binnen spätestens 8 Tagen
nachzuholen, andernfalls sie mit Unannehmlichkeiten
zu rechnen haben.
Die Meldung hat auf besonderem Formblatt, das
von den Hausverwaltern, oder vom „Amt für Verm.
fremder Grundstücke“ bezogen werden kann, in fester
Ausfertigung zu geschehen.

Sodern bereits eine Meldung an eine andere Stelle
(Behörde) erstattet und ein Verzeichnis der übernom-
menen Möbel und sonstigen Einrichtungsgegenstände
(einschließlich Betten und Wäsche) eingereicht worden
ist, ist diese Stelle mitzuzugeben.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die
Wohnungseinrichtungsgegenstände fälschlich erworben
werden können. Der Kaufpreis wird durch amtliche
Schätzung ermittelt. Anträge auf käufliche Erwerbung
sind bei dem unterfertigten Amt zu stellen.

Kalisch, den 28. Juni 1940.

Der Oberbürgermeister
Amt für Verm. fremder Grundstücke

Die neuen Formulare

für polizeiliche An- u. Abmeldungen
sind in der Druckerei der

„Lithmannstädter Zeitung“

Adolf-Hilfer-Straße 86, Hof parterre links
von 8-13 und 15-18 Uhr zu haben

Stückpreis 5 Pfennig

Wanzenbekämpfung

in Kalisch, Ostrowo, Kempen, Lask,
Lentschütz, Sieradz, Turek, Wielun
übernimmt

„ASID“ Serum-Institut G. m. b. H.

Posen, Berliner Str. 11, Auf 24-11

Beratung und Auskunft: Max Pöhl,
Kalisch, Charlotten-Straße 13/III

Frau Sophie

kennt die Gewohnheiten ihres Mannes...

Er ist aber auch totunglücklich,
wenn er des Morgens auf dem
Kaffeetisch seine Lithmannstädter
Zeitung nicht vorfindet. In wei-
ser Vorzorge hat sie deshalb die
Ferienlieferung der Lithmann-
städter Zeitung veranlaßt, damit
Männi auch in den Tagen des
Urlaubs bei guter Laune bleibt.
Bei erwünschter Urlaubsendung
wollen Sie uns Ihre genaue
Ferienadresse aufgeben! Wir
werden eine pünktliche Lieferung
veranlassen

Amtliche Bekanntmachungen

Polizeiverordnung

Über die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel und
Fahrräder durch Nichtdeutsche
Aus Sicherheitspolizeilichen Gründen wird für den
Regierungsbezirk Lithmannstadt folgende Polizeiver-
ordnung erlassen:

Abchnitt 1

Öffentliche Verkehrsmittel

§ 1
(1) Personen, die sich nicht als Deutsche ausweisen
können, dürfen öffentliche Verkehrsmittel nur auf
Grund einer von der zuständigen Polizeibehörde aus-
gestellten Genehmigung benutzen.
(2) Ausgenommen hiervon sind die Straßenbahn,
die Lithmannstädter Zuckerrübenbahn und in Kalisch die
Krafpistlinie von der Stadtmitte zum Bahnhof.

§ 2
Zuständige Polizeibehörde im Sinne des § 1 ist
die Kreispolizeibehörde. Die Landräte sind ermäch-
tigt, diese Zuständigkeit auf die Amtskommissare zu
delegieren.

§ 3
(1) Die Genehmigung kann für eine einmalige
Fahrt, für eine einmalige Hin- und Rückfahrt oder
für einen längeren Zeitraum, höchstens jedoch für
3 Monate erteilt werden.
(2) Für die Ausstellung der Genehmigung für eine
einmalige Fahrt oder eine einmalige Hin- und Rück-
fahrt wird eine Gebühr von 1,— RM erhoben; für
die Ausstellung mehrerer Fahrten in einem be-
stimmten Zeitraum wird eine Gebühr bis zu 3,— RM
erhöht. Liegt die Reise im öffentlichen Interesse, so
kann die Genehmigung gebührenfrei erteilt werden.

§ 4
(1) Die Verkehrsverwaltungen dürfen Fahrtscheine
nur gegen Vorlage der im § 1 genannten Geneh-
migung ausstellen.
(2) Die Genehmigung gilt nur in Verbindung mit
einem mit Lichtbild versehenen Personalausweis.
(3) Die auf Grund der Genehmigung erworbenen
Fahrkarten sind nicht übertragbar. Personen, die einer
Fahrtgenehmigung bedürfen, ist der Erwerb von Fahr-
tscheinen an anderen Stellen als den amtlichen Fahr-
kartenausgaben untersagt.

Abchnitt 2

Fahrräder

§ 5
(1) Personen, die sich nicht als Deutsche ausweisen
können, dürfen Fahrräder nur benutzen, wenn sie im
Besitz einer von der Kreispolizeibehörde ausgestell-
ten Genehmigung sind.
(2) Die Genehmigung wird grundsätzlich nur er-
teilt, wenn

a) der Antragsteller Staatsangehöriger eines in die-
sem Kriege neutralen Staates ist, oder
b) der Antragsteller das Fahrrad braucht, um zu
seiner Arbeitsstätte zu gelangen, und der Betrieb,
in dem er als Arbeitnehmer beschäftigt ist, im
Interesse der deutschen Wirtschaft arbeitet.

§ 6
Die Genehmigungen nach § 5 sind gebührenfrei.
Abchnitt 3
Schlußbestimmungen

§ 7
(1) Für den Fall der Zuwiderhandlung gegen
diese Polizeiverordnung wird hiermit ein Zwangsgeld
bis zu 150,— RM angedroht, an dessen Stelle im
Nichtentrichtungsfalle entsprechende Haft tritt.
(2) Bei Verstößen gegen § 5 (1) wird das Fahr-
rad eingezogen.

§ 8
(1) § 2 der Polizeiverordnung vom 12. Februar
1940, wonach Juden das Benutzen öffentlicher Ver-
kehrsmittel ausnahmslos verboten ist, bleibt un-
berührt.
(2) Diese Verordnung tritt mit dem heutigen Tage
in Kraft.

Lithmannstadt, den 1. Juli 1940.

Der Regierungspräsident

Polizeiverordnung

Bezüglich des Transport mit geschlachtetem Vieh
für den Bereich des Regierungsbezirks Lithmann-
stadt ordne ich folgendes an:
Meine Polizeiverordnung vom 8. 6. 1940 betr.
Transport mit geschlachtetem Vieh erhält nachstehende
neue Fassung:

§ 1
Der Transport von lebendem und geschlachtetem
Vieh jeder Art von Ort zu Ort innerhalb des Regie-
rungsbezirks ist nur solchen Personen gestattet, die sich
im Besitz eines von der Kreisbauernschaft des An-
sprungsortes ausgestellten Transporttscheines befinden.

§ 2
Das entgegen diesem Verbot beförderte Vieh oder
Fleisch wird beschlagnahmt und ist dem nächstgelegenen
Schlachthausmarkt zuzuführen.

§ 3
Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung wer-
den mit Geldstrafe bis zu 5000,— RM oder mit Haft
bestraft.

§ 4
Diese Verordnung tritt mit dem heutigen Tage
in Kraft.

Lithmannstadt, den 12. Juli 1940.

Der Regierungspräsident

In Vertretung:
gez. Dr. Moßer



CASINO RIALTO

Zwei hervorragende Filmwerke von Format
Heute Erstaufführung



Zwei Welten



DER EWIGE QUELL

Ein Bavaria-Film nach dem Roman „Lothar“ von Joh. Rink mit

Eugen Klöpfer, Bernh. Minetti
Vina Carstens, Käte Mert
Albert Hörmann

Spielleitung: Fritz Kirchhoff

Vor dem Zauber der majestätischen Bergwelt
spielt sich die mitreißende Handlung ab:

Schuld und Sühne
Liebe und Verzicht

Eugen Klöpfer — der große Gestaltener kraft-
voller überzeugender Naturen — beweist in
diesem Film wieder sein unendliches Künstler-
tum.

Ein weiterer Film der Terra-Filmkunst
von GUSTAF GRÜNDGENS mit
Marianne Simson, Antje Weisgerber
Hansi Wendler, Joachim Brennecke
IDA WÜST

Ein Meister der Regie drehte diesen Film:
Gustaf Gründgens
Ihm gelang ein froher, lachender Film

Die neue deutsche Wochenschau

Täglich 15.30, 18.00, 20.30 Uhr Sonntags auch 18.00 Uhr

Für Jugendliche zugelassen

Für Jugendliche zugelassen

KABARETT-RESTAURANT CASANOVA

Weststraße 47. Ruf 282-31

Erna Koschel plaudert und sagt an:
Lorette Bräff

Carmara Schönheitstänzerin

Duo Marron
das elegante Tanzpaar
und

2 Melodias... zwei schöne Stimmen
und Humor

Kapelle Roman Wychlidal

Fliegen, Motten, Mücken, Wespen
tötet

FLUCK

1 Liter RM. 4,15
5 Liter RM. 17,—

ASID Serum-Institut G. M. B. H.

Abtlg. Vorratsschutz
POSEN, Berliner Str. 11. Ruf 2411

Verchiedenes

Geschäftsaustrieb durch An-
knüpfung neuer Verbindungen!
Abreisen von ersten Leistungs-
fähigen Berliner Häusern aller
Branchen. Schriftliche Anfragen
unter 2914 an die L. Ztg. 8521

SCHROTT und METALLE

aller Sorten u. Mengen taufst ständig
Rhymanstädter
Schrott- und Metall-Handel
Bühlinde 60 Ruf 12705

Wir liefern:

Flüssigen Kaltleim
für alle Zwecke,
Kautschuk in Pulver
und Kautschuk,
Leimstreifenmittel Andrus
in gelb, Eiche und weiß,
Glycerol
(Glycerin-Erzeug)
Paul Starzonek K.G.
Glogau / Fernruf 2127 2128

Motard-Schmälzöl Stearin

liefern

Vereinigte Stearinwerke, Hamburg

Vertreter:

A. Schilde, Inh. Gebr. Schilde
Litzmannstadt, SudstraBe 63
Fernruf 204-84

Einheits-Feinseife

Rasierseife und Waschpulver

nur gegen Bezugsschein sowie Puder, Parfüm, Blumen- u. Kölnisch-Wasser

empfiehlt die

Feinseifen und
Parfümeriefabrik

Hugo Güttel

Litzmannstadt
Spinnlinie 117
Ruf 185-55,

Bestellungen werden frei Haus geliefert

Spielplan der Rhymanstädter Filmtheater von heute

Für Jugendliche erlaubt • Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino

15.30, 18.00, 20.30 Sonntags auch 13.30

Zwei Welten*
Ein Film von Gustaf Gründgens
und Ida Wüst

Deli
Bühlinde 123
**Surra, ich bin
Baba**

Roma
Deerstraße 84
**Surra, ich bin
Baba**

Rialto

15.30, 18.00, 20.30, Sonntags auch 13.30

Eugen Klöpfer
Vina Carstens
Der ewige Quell*

Europa
Schlageterstraße 20
**Das Recht
auf Liebe**

Ar i
Bühlinde 124
Geschlossen

Palast

16.00, 18.00, 20.00, Sonntags auch 14.00

Ehe in Dosen

Gloria
Kudendorffstr. 74/76
Zentrale Mio

Mimosa
Bühlinde 178
**Liebesbriefe aus
dem Engadin**

Palladium
Schmiedestraße 10
**Das Recht
auf Liebe**

Mai
Schillerstraße
Mutterliebe*

„PALAST“

Heute Erstaufführung!
Das beste Lustspiel
der Saison 1940!



Ehe in Dosen

mit
Johannes Niekann
Beny Marenbach
Silbe Silbebrand

Die neueste Tobis-Broschenschau
Uch in u! Morgen, den 13. 7. 40
Die neuesten Ereignisse
von der Front
Beginn: montags: 16, 18, 20 Uhr
sonntags: 14, 16, 18, 20 Uhr

„Sporthalle“ im Adolf-Hitler-Jugend-Park

Litzmannstadt, Annenstraße

Sonnabend, den 13. Juli 1940 um 20 Uhr
veranstaltet der

Ukrainische Chor

Dirigent S. Sollohub

zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes ein

Kriegshilfswerk-Konzert

Im Programm:

Ukrainische Lieder und Volkstänze

Eintrittskarten zu RM 2.— und RM 1.— erhältlich:

1. Dienststelle des Deutschen Roten Kreuzes, Adolf-Hitler-Str. 236, Fernsprecher 102-04
2. Ukrainisches Hilfkomitee, Pulbergasse 10, Fernsprecher 111-61
3. Volkshaus, Adolf-Hitler-Str. 96, Fernsprecher 100-66
4. Italienische Konditorei, S. Angiewitsch, Adolf-Hitler-Str. 61, Fernsprecher 190-79
5. Am Tage des Konzerts an der Kasse ab 15 Uhr

Wo essen wir billig und gut? Im Manteuffel!

Gasthaus „Zum weißen Stern“

Ziegelstraße 4
empfehlen
schmackhafte Frühstücke,
Mittags- und Abendessen
Gut gepflegte und temperierte
biere

Kaufaufsuche

Harz- u. Terpentinöl

zu kaufen gesucht. Freigegeben
vorhanden. Kofski, Krawetz & Co
Komm. Verwalter Gustav Karmel,
Ruf 218-47

1 reinrassige Sten-Terrier-Hün-
din, nicht älter als 1-7 Monate,
zu kaufen gesucht. Interessenten
werden gebeten, mit den Tieren
von 6-8 Uhr abends sich in der
Deffauer Str. (Mietgarststr.)
14/11 zu melden. 8625

Kaufe gut erhaltene Registrierkassette

3 Schneidernähmaschinen
Angebote unter 2938 an die L. Ztg. 8608

Kleine Kosten

große
Wirkung die
Markmale
der Klein-
Anzeige der
L. Z.

Gehr. Lokomobile

oder Stobkessel mit ca 60 qm
Heizfläche und für ca 12 Atü
Druck in gutem Zustande

per sofort zu kaufen

gesucht.

Zuschriften mit Preisangabe
unter 2941 an die L. Ztg.

Zu kaufen gesucht Schneider- Stopfmaschine

Fernruf 245-43

Zwei Drehbänke, 1-2 Meter Kernraum, 2 Exzentertanzen, mittlere Größe, sowie Einrich- tungen für Feinmechanik-Werk- statt zu kaufen gesucht. Angebote unter 2938 an die L. Ztg. 8608

Kaufe jede Menge Lumpen,
Alteisen, Papier, Adam Schmitt,
Herbert-Rorbus-Str. 7. 8510

Hartholz-Fässer

von ca. 200-500 Liter Inhalt

kauf

Ja. Bacon Export Gnesen A.G.

Zweigbetrieb Litzmannstadt, Mittelstraße 45/47

Elektrizitätswerke zu Aachen

Garbe, Lahmeyer & Co. A

Kleinmotoren, Generatoren, Transformatoren, Schaltanlagen
Schweißmaschinen

ab Lager und kurzfristig lieferbar

Generalvertreter Wilhelm Martinsohn, Posen, Kludenburgstr. 14 — Ruf 27-56